Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. IV./39 760. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 62 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Freitag, den 26. Mai 1939 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 55. Jahrg

Deutschland baut ein Atlantikgroßflugzeug.

Was gibt es Neues?

— Generaloberst Milch besuchte die italienische Fliegerstadt Guidonia.

— Die letzten deutschen Freiwilligen haben Spanien verlassen.

— An der Danzig-polnischen Grenze kam es zu zwei neuen Zwischenfällen. U. a. wurde ein deutscher Kraftwagenfahrer auf der Transitstraße durch den Korridor beschossen.

— Der japanische Botschafter protestierte wegen der Zwischenfälle an der außenmongolisch-mandschurischen Grenze.

— Die Moskauer „Prawda" bringt einen offiziösen Leitartikel, der sich in auffallend aggressivem Ton mit der Aalandsfrage beschäftigt.

— Die letzten acht Überlebenden des amerikanischen U-Bootes „Squalus" wurden geborgen.

— In der Stadt Petschur in Estland brach ein Riesenbrand aus, bei dem 2000 Einwohner obdachlos wurden.

Sechsmotoriges Fracht- u. Passagierflugzeug für den Verkehr Lissabon—Newyork

dnb. Die große Hamburger Schiffsbauwerft von Blohm & Voß, deren schiffsbautechnische Leistungen sowohl für Kriegs- als auch für Handelszwecke Weltruf besitzen, gliederte im Jahre 1933 ihrem Betriebe eine Abteilung für Flugzeugbau an, deren Leitung seit 1934 Chefkonstrukteur Dr. ing. Richard Vogt übertragen wurde. Unter seiner Leitung und nach seinen Plänen konnten hier von 1934 bis 1939 nicht weniger als sieben verschiedene ein-, zwei-, drei- und viermotorige Baumuster herausgebracht werden, und zwar drei für Landflugzeuge und vier für Seeflugzeuge, die das Fundament für eine erfolgreiche Weiterentwicklung bilden.

Chefkonstrukteur Dr. ing. Vogt gewährte einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung, in der er sich eingehend über seine Arbeit und seine Pläne äußerte: Die ersten großen Zivilflugzeuge, die auf der Werft von Blohm & Voß unter meiner Leitung gebaut wurden, die Flugschiffe Ha 139 und Ha 139 B, „Nordmeer", „Nordwind" und „Nordstern" haben ihre Brauchbarkeit bewiesen. Sie haben bisher ohne Zwischenfall den regelmäßigen Fracht- und Postverkehr auf dem Nord- und Südatlantik durchgeführt und schon im nächsten Monat überqueren sie zum hundertsten Male den Atlantik. Wir sind besonders stolz auf diese Konstruktion, denn sie wurde gewissermaßen aus dem Nichts heraus geschaffen, da wir als junges Konstruktionsbüro uns nicht auf jahrzehntelange Bauerfahrungen und Baumethoden stützen konnten.

Ebenso kühn aber, wie der Schritt war, der diesem viermotorigen 17-Tonnen-Fracht- und Postflugzeug führte, war der, ein Flugzeug zu schaffen, das neben dem Vielfachen an Post und Fracht auch eine größere Anzahl von Passagieren über den Atlantik befördern kann. Mit der Type BV 222 haben wir ein sechsmotoriges 40- bis 45-Tonnen-Großflugzeug geschaffen, das bei einer Reichweite von 7000 Kilometer in ungefähr 20 Flugstunden die Strecke Lissabon—Newyork, auf der es eingesetzt werden soll, mit Sicherheit bewältigen kann. Während die Ha 139 im Nordatlantikflug die Azoren als Ausgangspunkt hatte, wird die BV 222 im direkten Fluge von Lissabon nach Newyork fliegen, ohne die Azoren zu berühren. Die Maschine wird voraussichtlich in der ersten Hälfte des nächsten Jahres betriebsfertig sein. Daß ihre Innenausstattung und Einrichtung allen modernen Ansprüchen gerecht wird", so schloß Dr. Vogt, „ist selbstverständlich. Sie wird neben getrennten Schlafplätzen auch großzügig eingerichtete Wirtschafts- und Aufenthaltsräume aufweisen."

Dr. ing. Richard Vogt wurde in Anerkennung seiner großen Leistungen auf dem Gebiete des Flugzeugbaues das vom Verein Deutscher Ingenieure gestiftete VDI-Ehrenzeichen verliehen. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. ing. Todt überreichte dem verdienstvollen Konstrukteur am 21. Mai in Dresden persönlich diese ehrende Auszeichnung.

Generaloberst Milch in Rom.

Deutsch-italienische Luftwaffenbesprechungen.

dnb. **Staatssekretär Generaloberst Milch traf im Auftrag von Generalfeldmarschall Göring am Mittwochmittag im Flugzeug in Rom ein, wo er von Staatssekretär General Valle, zahlreichen hohen Offizieren der italienischen Luftwaffe und vom deutschen Luftfahrtsattachee General von Bülow mit militärischen Ehren empfangen wurde.**

Am Nachmittag hatte er im Luftfahrtministerium eine 1½stündige sehr kameradschaftlich gehaltene Unterredung mit Staatssekretär General Valle. Abends fand im Fliegerhaus zu Ehren des Staatssekretärs Generaloberst Milch ein Essen statt, an dem außer den Herren seiner Begleitung und dem deutschen Luftfahrtsattachee auch der Staatssekretär im Kriegsministerium General Pariani mit zahlreichen hohen Offizieren der italienischen Wehrmacht sowie leitende Persönlichkeiten der Faschistischen Partei teilnahmen. General Valle und Generaloberst Milch hatten herzlich gehaltene Trinksprüche auf die Luftwaffe der verbündeten Völker ausgebracht.

dnb. Generaloberst Milch hat am Donnerstag unter Führung des Staatssekretärs im italienischen Luftfahrtministerium General Valle die Fliegerstadt Guidonia besichtigt und dabei die neuesten Typen der italienischen Luftwaffe kennengelernt, deren konstruktive Einzelheiten sein lebhaftestes Interesse gefunden haben. Die hochmodern eingerichteten Versuchsanlagen, die Prüfungsmethoden sowie die Vorführungsflüge, darunter solche mit den neuesten italienischen Flugzeugen, haben bei dem Generalobersten und den Herren seiner Begleitung einen ganz vorzüglichen Eindruck hervorgerufen und einen umfassenden Einblick in die Leistungsfähigkeit der italienischen Luftwaffe und ihrer Offiziere und Truppen vermittelt.

Hierl nach Italien abgereist.

Der Reichsarbeitsführer Constantin Hierl verließ Dienstagabend Berlin, um sich auf Einladung des italienischen Staatssekretärs für Urbarmachung Prof. Tassinari zu einem offiziellen Besuch nach Italien zu begeben.

Führer-Besuch in Augsburg.

Eröffnung des neugestalteten Stadttheaters.

dnb. **Anfang 1937 gab der Führer dem Oberbürgermeister von Augsburg den Auftrag zur Neugestaltung des Stadttheaters, die nach den vom Führer selbst entworfenen Plänen sofort in Angriff genommen wurde. Nach 1½jähriger Bauzeit ist nunmehr die Erneuerung des Augsburger Stadttheaters abgeschlossen. Dem bekannten Theater-Architekten, Professor Baumgarten-Berlin, dem Neugestalter des Deutschen Opernhauses und Schöpfers des Westmark-Theaters, ist es gelungen, technisch und architektonisch aus dem alten Theater einen Kunsttempel zu machen, der Zeugnis von der Kraft nationalsozialistischer Kunstgestaltung ablegt, gleichzeitig aber auch ein Denkmal nationalsozialistischer Kunstgesinnung darstellt, auf das der Gau Schwaben stolz sein kann.**

Am Mittwochabend wurde das neue Haus mit einer Festvorstellung der Wagner-Oper „Lohengrin" in Gegenwart des Führers und in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus Reich und Staat, Kunst und Wehrmacht feierlich eröffnet. Ganz Augsburg war aus diesem Anlaß in ein Meer von Fahnen und Wimpeln, Girlanden und Blumen getaucht. In dem Jubel, der den Führer auf seiner Fahrt vom Bahnhof zum Stadttheater begleitete, kam der Dank der Augsburger Bevölkerung für das kostbare Geschenk zum Ausdruck, das der Führer mit dem neuen Theater der Stadt gemacht hat.

Eingehend besichtigte der Führer das Theater. Die Massen vor dem Theater riefen unentwegt und unaufhörlich nach dem Führer, der sich schließlich auf dem Balkon der Augsburger Bevölkerung zeigte. Nicht endenwollende Heilrufe umbrandeten den Führer, der immer wieder dankte. Als der Führer seine Loge betrat, erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen und grüßten ehrfurchtsvoll mit dem Deutschen Gruß. Das ganze Haus ist jetzt festlich erleuchtet.

Als der Führer das Theater verließ, brandeten ihm aufs neue von den Kopf an Kopf stehenden Menschen Jubel- und Heil-Rufe entgegen.

Die letzten Freiwilligen abgefahren.

Spanische Generale kommen mit nach Deutschland.

dnb. Die letzten noch an Land befindlichen Freiwilligen brachten vor ihrer Einschiffung ihren spanischen Freunden in Vigo einen Fackelzug, den sie unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung mit einem Zapfenstreich abschlossen. General Gil Yuste überbrachte ihnen die letzten Abschiedsgrüße der spanischen Armee. In der Morgenfrühe des Freitag erfolgt die Abfahrt der letzten Schiffe. Mehrere spanische Generale werden auf deutsche Einladung den Rücktransport der deutschen Freiwilligen begleiten und einige Zeit in Deutschland verbringen. Am Donnerstag trafen in Vigo ein die Generale Yague, Solchaga, Garcia Valino, Camillo Alonso und Martinez Campos, die von den Behörden und der Bevölkerung lebhaft begrüßt wurden. Außer diesen Generalen werden noch verschiedene spanische Persönlichkeiten, darunter mehrere Schriftleiter, geführt vom Chef des Presseamtes, Gimenez Rosado, nach Deutschland mitreisen.

*

Die Ankündigung der Rückkehr der rund 20 000 italienischen Spanien-Freiwilligen und der Siegesparade vor dem König und Kaiser steht im Mittelpunkt der römischen Blätter. Sie feiern das Heldentum der italienischen Freiwilligen und der spanischen Truppen, die sich gemeinsam mit ihren deutschen Kameraden für die Verteidigung der europäischen Kultur gegen den Bolschewismus eingesetzt haben.

„Gibraltar ist spanisch!"

dnb. In einem Kommentar zu der Nachricht, daß der Erzbischof von Zypern von einem britischen Gericht wegen seines Bekenntnisses zu Griechenland verurteilt worden sei, stellt die spanische Zeitung „Heraldo de Aragon" fest: „England kann mit der Bestrafung des Bischofs nicht verhindern, daß Zypern griechisch bleibt, ebenso wie Malta italienisch und Gibraltar spanisch ist."

Ciano bei Mussolini.

Feierlicher Empfang in Rom.

dnb. **Der italienische Außenminister Graf Ciano ist von seiner Berliner Reise Mittwochmittag wieder in Rom eingetroffen. Nachdem er schon bei seiner Fahrt durch Italien und besonders in Florenz überall mit Begeisterung begrüßt worden war, ist ihm bei seiner Ankunft in Rom die herzlichste Aufnahme bereitet worden. Graf Ciano, der sich unmittelbar nach seiner Ankunft in den Palazzo Venezia begab, überreichte Mussolini die Urkunde des deutsch-italienischen Bündnispaktes.**

Wie vor dem Bahnhof, kam es auch auf der Piazza Venezia zu stürmischen Kundgebungen für das deutsche-italienische Bündnis, die immer stärkere Formen annahmen, bis schließlich der Duce auf dem historischen Balkon erschien und mit jubelndem Beifall empfangen wurde. Mussolini dankte der begeisterten Menge mit dem römischen Gruß und mußte, da die Kundgebungen kein Ende nehmen wollten, der Menge noch mehrmals für ihre ununterbrochenen Ovationen danken.

Der König und Kaiser hat Außenminister Graf Ciano anläßlich seiner Rückkehr nach Rom in einem Telegramm seine freudige Genugtuung und Anerkennung über seine tatkräftige und erfolgreiche Tätigkeit ausgesprochen.

Graf Ciano an v. Ribbentrop. Beim Überschreiten der Reichsgrenze hat der italienische Minister des Äußern Graf Ciano an den Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop ein herzliches Dank- und Grußtelegramm gerichtet.

Abschluß des HJ.-Führerlagers. Vor dem Einholen der Flagge des 4. Reichsführerlagers richtete der Reichsjugendführer eine Ansprache an die zum Appell angetretenen Führer und Führerinnen der HJ.

Die Sowjets und die Aalands-Inseln.

Sowjetrussischer Angriff auf „die Tücken der kapitalistischen Länder".

dnb. **Die Moskauer „Prawda" bringt einen offiziösen Leitartikel, der sich in auffallend aggressivem Ton mit der Aalands-Frage beschäftigt. Das bolschewistische Blatt erklärt, die Sowjetunion als Uferstaat des finnischen Meerbusens sei „unmittelbar und direkt" interessiert am Schicksal der Aalandsinseln, die außerdem mehr als 100 Jahre lang zum russischen Reich gehört hätten.**

Der Umstand, daß die Sowjetunion durch die „Feindseligkeiten und Tücken der kapitalistischen Staaten" im Jahre 1921 von der Aalands-Konvention ausgeschlossen geblieben sei, verhindere nicht, daß die Sowjetunion an den Aalandsinseln weit mehr als andere Mächte interessiert sei. Bemerkenswert ist, daß die „Prawda", wenn auch vorerst noch in verschleierter Form ein Einflußrecht der Sowjetunion auf die Aalandsinseln fordert und zwar selbst auf ihre technisch-militärischen Einrichtungen. Kann man — so schreibt das Blatt — das Interesse der Sowjetunion am Aalandsarchipel vergleichen mit dem solcher Staaten wie England, das zu den Unterzeichnern der Konvention gehört? Kann man etwa zugestehen, daß Schweden, dem diese Konvention doch keinerlei besonderes Recht bezüglich der Aalandsinseln gibt, mehr als die Sowjetunion die Berechtigung erhält, über die Frage des Regimes der Insel, die Ausmaße und die Art ihrer Befestigung zu entscheiden?"

Dessen ungeachtet habe Finnland es nicht für nötig befunden, so vermerkt die „Prawda" weiter in drohendem Ton, die Sowjetunion um ihre Ansicht oder um ihre Zustimmung zur Befestigung der Inseln zu befragen, sondern nur in Moskau mitteilen lassen, daß die finnische Regierung die Unterstützung der Sowjetunion als Mitglied der Genfer Liga in dieser Frage erwartet.

Weiter verrät die „Prawda", welche Zumutung die Moskauer Regierung in Beantwortung dieser finnischen Demarche an Helsinki gerichtet hat. Danach hat die Sowjetregierung in sehr energischem Ton „in Anbetracht dieser ihrer besonderen und direkten Interessen" die finnische Regierung um Aufklärung darüber ersucht, im Hinblick auf welche Ziele die Befestigung der Inseln beabsichtigt sei, worin diese militärischen Maßnahmen bestünden (!) und schließlich, welche Garantien dafür gegeben werden können, daß diese Befestigungen nicht von irgendeinem Staate gegen die Sowjetunion benutzt würden.

In Anbetracht dessen, daß die finnische Regierung sich geweigert habe, die von Moskau geforderten Auskünfte zu geben, halte die Sowjetregierung eine Entschließung des Genfer Rates in dieser Frage für „verfrüht".

Die Sowjets in Genf unnachgiebig.

Verstimmung bei den Westmächten.

dnb. Die Beratungen über das neue Statut der Aalands-Inseln bildet die letzte Schwierigkeit für den Abschluß der gegenwärtigen Ratstagung in Genf. Die Sowjetvertreter halten unnachgiebig an ihrem Verlangen nach Vertagung der ganzen Frage fest und lehnen jeden Kompromiß ab. Immerhin haben sie sich am Donnerstagnachmittag bereiterklärt, ihrer Regierung die letzte Formel, die der Berichterstatter zur Überwindung der Gegensätze vorgeschlagen hat, nach Moskau weiter zu leiten und Instruktionen einzuholen. In den Kreisen der Westmächte zeigt man sich allmählich recht verstimmt oder zum mindesten erstaunt über die Obstruktion der Sowjets gegen eine Regelung, der alle Interessierten bereits zugestimmt haben. Man fragt sich, in welcher Absicht Moskau so unbedingt an einer Verbindung zwischen der Liga und der Aalandsfrage festhält.

Universitätsbibliothek A 236

Beisetzung von General Graf von der Schulenburg.

dnb. Nach dem Staatsakt in Potsdam wurde am Mittwoch Friedrich Graf von der Schulenburg in seiner mecklenburgischen Heimat beigesetzt. Am Dienstagnachmittag war der Sarg in Ludwigslust von SS-Gruppenführer Mazow und dem Gauleiter und Reichsstatthalter Hildebrand in Empfang genommen worden, die ihm auf dem Wege nach dem Familiengut Tressow das Geleit gaben. Auf dem ganzen Wege wehten die Fahnen auf Halbmast. Vor dem Schloß Tressow wurde der Sarg von den Gefolgschaftsangehörigen des Gutes Tressow in die Halle des Schlosses getragen und dort aufgebahrt. Bei der Trauerfeier an der Gruft sprachen Generaloberst von Bock, der Gauleiter von Mecklenburg, Reichsstatthalter Hildebrand, und Reichsführer SS Himmler. Der Reichsführer hat im übrigen angeordnet, daß die SS-Standarte Mecklenburg den Namen des Verstorbenen trägt.

Breslau—Wien in drei Stunden.

In Brünn Ausstellung „Die Straßen Adolf Hitlers."

Vor wenigen Wochen ist mit dem Bau der Reichsautobahnstrecke Breslau—Wien begonnen worden. Um der Bevölkerung des Protektorats Böhmen und Mähren die Möglichkeit zu geben, sich eingehend vertraut zu machen mit dem Wesen der Reichsautobahnen und der dabei zu tätigenden gigantischen Arbeitsleistung, wurde in Brünn, das bekanntlich von der Reichsautobahn Breslau-Wien berührt wird, eine Ausstellung „Die Straßen Adolf Hitlers" auf Veranlassung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen vorbereitet und von Dr. Todt persönlich in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht eröffnet.

Dr. Todt wies darauf hin, daß vor wenigen Wochen in der Nähe von Brünn mit dem Bau der Reichsautobahn begonnen worden sei und sofort 2000 Arbeiter eingesetzt wurden. Er schilderte dann die Bedeutung der Reichsautobahnen als verkehrspolitischen und kulturellen Faktor und stellte mit Befriedigung fest, daß die Protektoratsregierung in Böhmen und Mähren in engster Zusammenarbeit mit ihm sich entschlossen habe, auch ihrerseits eine Autobahn in der Richtung von Prag nach Brünn zu bauen. Die Pläne hierzu seien mit dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen besprochen worden, und die Durchführung des Baues erfolge in engster Zusammenarbeit mit ihm. Dadurch werde auch Böhmen und Mähren in das Netz der Reichsautobahnen einbezogen. Brünn werde dann von Breslau noch 2 Stunden entfernt sein, während die Reisezeit von Brünn nach Wien nur mehr eine Stunde betragen würde. Im Netz der Reichsautobahnen stelle Brünn einen wichtigen Knotenpunkt dar.

Japanischer Protest in Moskau.

Wegen der Grenzzwischenfälle.

dnb. Wie von japanischer Seite verlautet, suchte der japanische Botschafter in Moskau, Togo, am Donnerstagnachmittag den Regierungschef und Außenkommissar Molotow auf. Der Botschafter brachte dabei in letzter Zeit mehrfach erfolgte Zwischenfälle zur Sprache, die sich infolge von Übergriffen mongolischer Truppenteile an der Grenze zwischen der äußeren Mongolei und Mandschukuo ereignet hatten. So sei es in der Gegend des Kerulen-Flusses am 21. und 22. Mai zu größeren Gefechtshandlungen gekommen, wobei freilich die mongolischen Abteilungen von japanisch-mandschurischen Truppen mit beträchtlichen Verlusten zurückgedrängt wurden. Dabei seien sogar Flugzeuge und Tanks eingesetzt worden. Im Zusammenhang mit diesen Vorfällen erhob der Botschafter im Auftrage seiner Regierung Protest und äußerte, daß die Behörden von Ulan-Bator vor einer Wiederholung solcher Vorfälle gewarnt werden müßten.

Treuekundgebung aus Tunis.

Italienische Arbeiter an Mussolini.

dnb. **Die seit zwei oder mehr Generationen in Tunis lebenden italienischen Arbeiter und Handwerker haben eine von vielen tausenden unterschriebene Kundgebung an Mussolini gerichtet. Sie bestätigen darin erneut dem Duce ihre Treue gegenüber dem faschistischen Italien und ihre volle Zustimmung zur Politik des gerechten Friedens. Gleichzeitig bringen sie ihre unbeugsame Entschlossenheit zum Ausdruck, in diesem Augenblick und unter allen Umständen ihre Pflicht zu erfüllen.**

„Diese Treuekundgebung bildet", wie das Mittagblatt des „Giornale d' Italia" betont, eine spontane Initiative der unverfälschten und gesunden Massen unserer authentischen alten Kolonie. Dieses machtvolle und unerschütterliche Bekenntnis einfacher Arbeiter, die zäh an ihrer Nationalität festhalten, läßt die Wiederherstellung der von ihnen seit über 50 Jahren geforderten Rechte noch berechtigter und zwingender erscheinen."

Ernennungen in der Reichsschrifttumskammer. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda den Schriftsteller Gerhard Schumann zum Leiter der Gruppe Schriftsteller, und den Schriftsteller K. O. Fr. Metzner zum Leiter der Abteilung soziale und wirtschaftliche Fragen in der Reichsschrifttumskammer ernannt.

Kommandant der Kremlwache stillschweigend beseitigt. Die Moskauer Kremlwache, die seit Jahren aus GPU.-Formationen besteht, hat in aller Stille einen neuen Kommandanten erhalten. Das Verschwinden des bisherigen Kommandanten Rogow ersah man jetzt aus den Durchlaßscheinen, die an die Diplomaten und Pressevertreter ausgegeben werden. Sie tragen jetzt die Unterschrift Spiridonows, der im militärischen Range eines Brigadegenerals steht. Über das Schicksal Rogows ist bisher nichts in Erfahrung zu bringen.

33 Mann wurden gerettet.

Die Taucherglocke blieb vier Stunden unter Wasser hängen.

dnb. **Die zur Rettung der noch überlebenden Besatzung des gesunkenen großen amerikanischen U-Bootes „Squalus" eingesetzte Rettungskammer nahm nach dem vierten Abstieg die letzten acht Überlebenden auf. Als die Rettungsglocke jedoch von dem U-Boot-Hebeschiff „Falcon" emporgezogen wurde, verfing sich plötzlich ein Tau und die Glocke blieb unter der Wasseroberfläche stecken. Kurz nach Mitternacht wurden die letzten Überlebenden geborgen, nach dem die neun Tonnen schwere Rettungsglocke vier Stunden lang in 50 Meter Tiefe geschwebt hatte.**

Während dieser Zeit war es den Tauchern nach mehreren vergeblichen Versuchen geglückt, den in der Glocke eng zusammengepferchten und kurz vor der erhofften Rettung erneut von Erstickungstod bedrohten Marinesoldaten Luft zuzuführen. Nach langen, für die Eingeschlossenen qualvollen Minuten gelang es endlich, vom U-Boot-Hebeschiff „Falcon" aus zwei Schläuche in die Glocke einzuführen, den einen für die Luftzufuhr, den anderen für den Luftabzug. Dadurch konnte ein zweites Unglück verhütet werden. Sämtliche 33 Überlebenden sind im Schiffshospital des Kreuzers „Brooklyn" untergebracht. Die Ärzte glauben, daß alle mit dem Leben davonkommen werden, wenn auch einige in furchtbarem Zustand darniederliegen. Das Gesicht des zuerst einzig vernehmungsfähigen Überlebenden, des Obermaaten Bland war, als er die Katastrophe vor dem inzwischen eingesetzten, aus hohen Seeoffizieren bestehenden Untersuchungsausschusses beschrieb, purpurrot angelaufen. **Bland, der 31 Stunden in dem gesunkenen „Squalus" eingeschlossen war, hatte Mühe, zu sprechen. Er erzählte, daß das hereinstürzende Wasser erst eine Minute nach Tauchbeginn bemerkt wurde. Viele verdankten ihr Leben heute der übermenschlichen Kraft eines Mannschaftsmitgliedes, das die Stahltür zwischen dem überfluteten Mannschaftsraum und dem Vorderschiff schloß, als das gesunkene Unterseeboot plötzlich um 45 Grad kippte.**

Unter den Geretteten befinden sich auch der Kommandant der „Squalus", Naquin, der das Schiff als Letzter verließ, sowie drei von den fünf Offizieren. Zwei der drei Zivilisten, die an Bord kamen, kamen um, ebenso der Olympiakämpfer Patterson.

Die Taucher suchen nach Leichen.

Die Marineleitung veranlaßte am Donnerstagmittag die Wiederaufnahme des Bergungswerkes um das gesunkene U-Boot „Squalus". Marinetaucher wurden in Taucherglocken zum U-Boot hinabgelassen, um das Schiff zunächst nach den 26 Besatzungsmitgliedern zu durchsuchen, die höchstwahrscheinlich umgekommen sind. Falls sich die Annahme bestätigt, daß alle 26 Mann nicht mehr am Leben weilen, ist man noch unschlüssig, ob die Leichen sofort geborgen oder erst mit dem Schiff gehoben werden sollen, das man durch Druckluft wieder flott zu machen beabsichtigt.

Furchtbare Stunden im gesunkenen Boot.

Die Überlebenden des U-Bootes „Squalus" sind nunmehr zum Teil in der Lage, die grauenvollen Stunden zu schildern, die sie in tiefster Dunkelheit und bei starker Kälte auf dem Grunde des Meeres verbracht hatten, ohne jedoch die Hoffnung auf eine schließliche Rettung aufzugeben, obwohl sie wußten, daß die Kameraden im abgeschlossenen und wassergefüllten Heckteil des Schiffes bereits tot waren. Der Kommandant des Unterseebootes Leutnant Naquin erzählte, daß das Wasser bald nach dem Untertauchen des Bootes eingedrungen sei. Er habe sofort versucht, alle Ballasttanks des U-Bootes wieder entleeren zu lassen, allein das Boot habe sich sehr schnell in einem steilen Winkel von etwa 30 Grad aufgestellt und sei auf den Meeresgrund gesunken. Nach seiner Ansicht sei die Mannschaft im Heckteil sofort ertrunken.

Der Kommandant schilderte sodann die Herstellung einer Telephonverbindung durch die vom U-Boot an die Oberfläche geschossene Boje, die neben dem U-Boot-Hebeschiff „Falcon" aufgetaucht sei, die spätere Unterbrechung der Verbindung durch das Zerreißen des Bojentaues und ihre schließliche Wiederherstellung. Wie bereits berichtet, verdanken die Überlebenden ihre Rettung dem Umstand, daß ein Besatzungsmitglied mit übermenschlicher Kraft die Schotte zum Heckabteil nach dem Eindringen des Wassers geschlossen hatte.

Die Schließung der Schotte erfolgte durch den Obermaat Maneß, der bei seiner heutigen Vernehmung erzählte, daß das Wasser infolge der steilen Winkellage des Schiffes so rasch auch in die anderen Abteilungen eindrang, daß die Schotte geschlossen werden mußte, obwohl man wußte, daß im Heckteil noch zahlreiche Mannschaftsmitglieder waren. Fünf von ihnen konnten sich buchstäblich noch in der letzten Sekunde retten. Als er nämlich in schwerster Anstrengung die Schließung der Schotte bereits durchführte, hörte er Zurufe, die ihn erregt aufforderten, die Schotte noch einen Augenblick offen zu lassen. Er ließ sie daraufhin wieder zurückgleiten und durch die Lücken krochen im hereinstürzenden Wasser fünf Mann. Unmittelbar darauf mußte er jedoch die Schotte schließen und zuschrauben. Maneß erklärte, daß die im Heckteil zurückgebliebenen Leute um diese Zeit vermutlich schon tot waren. Abgesehen davon hätte er unter allen Umständen die Schotten schließen müssen, weil laut Vorschrift bei solchen Katastrophen alle Abteilungen abgeschlossen werden müßten.

Ein Riesenbraud in Estland.

Die Hälfte der Stadt Petschur in Schutt und Asche gelegt.

dnb. **Ein Brand von einem Ausmaß, wie ihn bisher Estland wohl noch nicht erlebt hat, wütete am Mittwoch in der im südöstlichen Zipfel Estlands gelegenen Kreisstadt Petschur.**

Das Feuer kam um ½11 Uhr MEZ. in einem zur Aufbewahrung von Lumpen dienenden Holzschuppen aus und griff, von der langandauernden Trockenperiode und von stürmischem Wind begünstigt, mit unheimlicher Geschwindigkeit um sich. Im Laufe einer Stunde stand das ganze Stadtzentrum in Flammen. Zur Bekämpfung des Brandes wurden aus ganz Südestland Feuerwehren herbeigerufen, darunter auch die Feuerwehr von Dorpat, die mit einem Sonderzug zu Hilfe eilte.

Leider wurden die Löscharbeiten durch Wassermangel erschwert.

Um 13 Uhr MEZ. gelang es schließlich, des Feuers in der Stadt Herr zu werden, nachdem über 200 Häuser mit einer großen Anzahl von Nebengebäuden, d. h. etwa die Hälfte der Stadt, in Schutt und Asche gelegt worden waren. Unter den niedergebrannten Häusern befinden sich das Gebäude der Stadtverwaltung, zwei Banken, die städtische Apotheke, zwei Gasthäuser, das örtliche Kino, Lagerräume mit reichen Warenvorräten, das örtliche Elektrizitätswerk und das Gemeindehaus. Der durch das Feuer verursachte Schaden soll nach vorläufigen Schätzungen etwa 2 Millionen Kronen betragen. Vier Straßen der Stadt wurden vollkommen zerstört.

Dadurch sind insgesamt etwa 2000 Einwohner der Stadt obdachlos geworden.

Zwei Personen fanden den Tod, während acht verletzt wurden.

Neben den Feuerwehren aus verschiedenen Städten Südestlands nahmen an der Bekämpfung des Brandes auch Militär und Schutzkorpsverbände teil. Die Aufräumungsarbeiten werden durch die starke Rauchentwicklung äußerst erschwert. Zur Versorgung der notleidenden Bevölkerung werden aus den umliegenden Städten große Lebensmittelvorräte herbeigeschafft, die durch das Schutzkorps zur Verteilung gelangen. Es sind bereits eine große Zahl von Spenden zur Hilfeleistung für die bedauernswerten Opfer der Katastrophe eingegangen.

Von dem stürmischen Wind wurden die Funken etwa anderthalb Kilometer weit fortgetragen,

wodurch zwei Dörfer in der Umgebung der Stadt in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Dort wütete das Feuer noch um 18 Uhr MEZ. Man fürchtet, daß von diesen Dörfern nicht viel gerettet werden kann.

Das dicht bei der Stadt gelegene aus dem 15. Jahrhundert stammende Kloster mit seinen Katakomben und seinen Schätzen von großem materiellen und kulturgeschichtlichen Wert, durch das die Stadt Petschur über die Grenzen Estlands hinaus bekannt geworden ist, wurde glücklicherweise von dem Feuer verschont. Dieses Kloster hat bereits in dem Krieg zwischen Rußland und dem deutschen Orden im 16. Jahrhundert eine Rolle gespielt.

— **Hochwasser in der Steiermark im Zurückgehen.** Nach den letzten Meldungen aus der Mittelsteiermark ist das Hochwasser der Mur und ihrer Nebenflüsse überall im Zurückfluten begriffen. Jede weitere Gefahr kann damit als beseitigt gelten. An der Freilegung der verwüsteten Straßen wird mit größter Anstrengung gearbeitet.

— **Schwere Schäden durch Wolkenbrüche in Ungarn.** Schwere Wolkenbrüche richteten am Dienstagnachmittag in mehreren Gegenden Ungarns große Verwüstungen an. Im Gebiet des Vertes-Gebirges, südwestlich von Budapest, haben die niederströmenden Wasser zwei Menschenleben gefordert. Sieben Häuser des Dorfes Verteskethely wurden vollkommen vernichtet und der Viehbestand des Dorfes wurde schwer geschädigt. Fünf Eisenbahnlinien wurden von den Regengüssen derartig unterspült, daß der Verkehr nur mit Umsteigen aufrechterhalten werden kann.

Die versandete „Lebensader".

Der jammervolle Zustand der Weichsel.

dnb. Die Weichselmündung ist bekanntlich von der polnischen Agitation immer wieder als ein Teil des polnischen „Lebensraumes" bezeichnet worden. Wie es damit wirklich bestellt ist, gibt eine Entschließung zu erkennen, die während der Tagung der polnischen See- und Kolonial Liga gefaßt worden ist. In dieser Entschließung wird darauf hingewiesen, in welch jammervollem Zustand sich die Weichsel als Wasserstraße befindet. Damit der polnische Besitzstand an der Ostsee und an der Weichselmündung gesichert werde, heißt es da, müssen die Weichsel spätestens innerhalb der nächsten acht Jahre so eingedeicht werden, daß der Strom für die Schiffahrt wirklich nutzbar wird.

„Expreß Poranny" macht anläßlich dieser Entschließung darauf aufmerksam, daß von Warschau bis nach Thorn auf der Weichsel nur halbbeladene Fahrzeuge verkehren können, da in diesem Abschnitt der Strom vollkommen versandet ist und zwar umso stärker, je mehr man sich der Hauptstadt Polens nähere.

Bekanntlich befindet sich der Strom in einem wirklichen regulierten, aber seit 20 Jahren völlig vernachlässigten Zustand lediglich in dem früheren preußischen Gebiet von Thorn angefangen bis zur Weichselmündung in die Ostsee. Hier ist der Strom, wie allgemein bekannt, bereits im 14. Jahrhundert von den den Polen so verhaßten Deutschrittern eingedeicht und der Schiffahrt nutzbar gemacht worden. Vielleicht wird Polen im 20. Jahrhundert für den übrigen Teil der Wechsel den Zustand erreichen, den die Deutschritter 600 Jahre vorher bereits geschaffen haben.

Unfreundliche Maßnahme Chiles.

dnb. Der Leiter der Reichsbahnzentrale und Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in Santiago, Voigt, ist kürzlich in rücksichtsloser Form aus Chile ausgewiesen worden. Diese Ausweisung eines seit Jahren in Chile ansässigen und dort zu beiderseitigem Nutzen wirkenden Deutschen ist der erste derartige Fall in der mehr als hundertjährigen Geschichte der deutsch-chilenischen Freundschaft. Der wirkliche Grund für die unfreundliche Maßnahme der chilenischen Behörden ist noch nicht bekannt. Es ist zu hoffen, daß eine genaue Nachprüfung des Tatbestandes dazu führen wird, Mittel nud Wege zu finden, um die drohende Trübung der freundschaftlichen Verbundenheit des deutschen und des chilenischen Volkes abzuwenden, an dessen Geschicken deutsche Menschen und das Deutsche Reich bis in die jüngste Vergangenheit stets tatkräftig und hilfreich Anteil genommen haben.

Rumänische Verkehrsausstellung

in Berlin feierlich eröffnet.

dnb. Im Hause des Deutschen Handwerks in der Neustädtischen Kirchstraße in Berlin eröffnete der rumänische Gesandte in Berlin am Donnerstagnachmittag im Beisein zahlreicher Vertreter des Staates und der Partei und der städtischen Behörden die erste rumänische Verkehrs- und Touristenausstellung, die — ebenso wie die kürzlich in Bukarest aufgebaute deutsche Verkehrsausstellung für Rumänien — den deutschen Volksgenossen einen Überblick über die Schönheiten Rumäniens, die Sitten und Gebräuche und die Bodenschätze zeigen soll.

Der rumänische Gesandte erklärte u. a., diese Räume seien das Abbild eines Landes, das unter der Führung eines jungen Königs seinen friedlichen und entschlossenen Weg weiterschreite, der von dem unerschütterlichen Glauben an seine Sendung vorgezeichnet wurde. Der Betrachter dürfte unter den Bildern der Ausstellung auch die zahllosen Mündungen der Donau sehen, die das natürlichste Band zwischen Deutschland und Rumänien bleibt, und schließlich auch einen Begriff von den Schätzen erhalten, für deren regere Förderung und leichteren Austausch der neue Wirtschaftsvertrag zwischen unseren beiden Staaten geschlossen wurde. Daß dieser Vertrag gleichzeitig einen Baustein in der allgemeinen deutsch-rumänischen Zusammenarbeit bildet, ist eine Selbstverständlichkeit von erfreulichster Tragweite.

Staatssekretär Hanke wies auf die besondere Bedeutung des Reiseverkehrs und der Touristik hin. Zugleich im Namen des verhinderten Staatssekretärs Esser wünschte Staatssekretär Hanke der Ausstellung den besten Erfolg. Staatssekretär Kleinmann übermittelte die Grüße und Wünsche des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller.

— **Hochwasserverheerungen in Polen.** Das Unwetter, das in den letzten Tagen die Wojewodschaft Krakau heimsuchte, hat an zahlreichen Stellen schwere Verheerungen angerichtet. In Neusandez traten alle Gebirgsbäche aus den Ufern, schwemmten zahlreiche Brücken hinweg und legten den Verkehr völlig lahm. In Myslenice mußten die Bewohner mehrerer Dörfer in Sicherheit gebracht werden, da das Hochwasser in die Häuser eindrang. Auch die Weichsel ist in ihrem Oberlauf über die Ufer getreten und hat weite Felder überschwemmt. Ihr Wasserstand beträgt bei Krakau rund vier Meter über dem Normalstand. In Wolhynien wurden 5000 Hektar Getreidefelder durch Hagelschlag vernichtet.

Ernennung im Reichsfinanzministerium. Der Führer hat den Ministerialrat im Reichsfinanzministerium Walter Bayrhoffer zum Ministerialdirigenten ernannt. Ministerialdirigent Bayrhoffer bleibt weiterhin Mitglied des Reichsbankdirektoriums. Im Reichsfinanzministerium leitet er das Generalbüro für allgemeine Finanz- und Kreditfragen.

Das Frauenstudium. Im Rahmen des Großdeutschen Studententages ergriff die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink das Wort. Die Frage der Zulassung der Frau zum Studium sei keine Frage mehr. Dort, wo die Frau wirklich befähigt sei, solle sie am geistigen Leben tätigen Anteil nehmen. Es gebe heute nur eine wichtige Frage: Wo bekommen wir die geistigen Kräfte her, die mit unserer Zeit und in unserer Zeit vertieft werden? In dieser Arbeit sollten die deutschen Studentinnen mitten darinnen stehen. Der Begriff der mütterlichen Frau und des ritterlichen Mannes sei nicht zu trennen. Zur Teilnahme am Großdeutschen Studententag traf eine starke italienische Abordnung ein.

Polen beschießen deutschen Kraftfahrer.

So sieht der Durchgangsverkehr auf der Transitstraße aus!

dnb. **Mittwoch morgen hat sich erneut ein schwerer Grenzzwischenfall abgespielt. Ein Elbinger Lastkraftwagenführer, der von Ostpreußen durch den Korridor nach dem Reich fuhr, ist auf Danziger Gebiet an der Grenzstelle Liessau—Brückenkopf Dirschau von polnischen Beamten beschossen worden.**

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten hat sich der Vorfall folgendermaßen abgespielt: Der Kraftwagenführer stand mit seinem Lastzug vor dem Danziger Zollhaus und erledigte dort zunächst die Danziger Grenzformalitäten. Danach begab er sich zu Fuß zur polnischen Grenzstelle, um die dortigen Formalitäten zu erledigen. Noch auf Danziger Gebiet befindlich, wurde er ohne Wortwechsel von einer polnischen Grenzperson beschossen. Es fielen mehrere Schüsse. Der Chauffeur warf sich sofort Boden und entging so durch seine Geistesgegenwart dem Schicksal Grübnaus. Den herbeieilenden Danziger Zollbeamten gelang es, den Chauffeur in Sicherheit zu bringen. Der Vorfall hat sich einwandfrei auf Danziger Gebiet ereignet.

Wie wir erfahren, wird von der Danziger Regierung bei der diplomatischen Vertretung Polens schärfster Protest gegen diesen Übergriff erwogen und darauf aufmerksam gemacht werden, daß dieses bereits der dritte derartige Grenzüberfall ist, bei dem polnischerseits ohne den geringsten Anlaß von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde. Es muß darauf hingewiesen werden, daß es sich bei der Grenzstelle Liessau—Brückenkopf Dirschau um eine Grenzstation der Transitstraße durch den Korridor handelt.

Neuer Zwischenfall an der Danzig-polnischen Grenze.

Energische Proteste des Senats.

dnb. **An der Danzig-polnischen Grenze ereignete sich ein neuer Zwischenfall, über den folgende Einzelheiten bekannt werden: Am 24. dieses Monats überschritten kurz nach Mitternacht zwei polnische Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr die Danzig-polnische Grenze bei Kohling. Sie kamen bis an den Schlagbaum des Danziger Zollhauses. Unerwartet trat ein Danziger Zollbeamter aus dem Hause und gebot den polnischen Soldaten „Halt!" Daraufhin flüchteten die beiden Soldaten unter Hinterlassung eines Fahrrades auf polnisches Gebiet.**

Der Präsident des Senats hat in einer Note schärfsten Protest gegen diese neue unerhörte Verletzung des Danziger Hoheitsgebietes eingelegt und bei der Gelegenheit an die anderen Zwischenfälle erinnert, die in den letzten Tagen durch das herausfordernde Verhalten der Polen verursacht wurden. Der Präsident des Senats weist in seiner Note darauf hin, daß es nur der straffen Disziplin der Danziger Beamten und der Danziger Bevölkerung zu verdanken sei, wenn durch diese Provokation von beamteten Personen der Republik Polen kein weiteres Unheil geschehen ist. Am Schluß der Note wird das Verlangen ausgesprochen, daß die polnische Regierung dafür sorge, daß endlich wieder Ruhe und Ordnung an der polnischen Grenze eintrete und daß die polnische Regierung Mittel und Wege finde, um dem allmählich an Hysterie grenzenden gefährlichen Verhalten ihrer Beamten Einhalt zu tun, bevor unabsehbarer Schaden geschehe

Totenfeier in Kalthof.

dnb. **In Kalthof fand am Mittwochnachmittag die Trauerfeier für den von Polen ermordeten Danziger Staatsangehörigen Max Grübnau statt. Gauleiter Forster legte dabei im Auftrage des Führers an der Bahre des Ermordeten einen Kranz nieder.**

Alle Häuser in Kalthof hatten halbmast geflaggt. Von jenseits der Grenze grüßte die Marienburg über den Strom, und auch auf ihren Zinnen wehte die Hakenkreuzfahne halbstock. Max Grübnau, der älteste Parteigenosse der Ortsgruppe Kalthof, war im Gemeinschaftshaus der Ortsgruppe unter Blumen und Kränzen aufgebahrt. Die Hakenkreuzfahne deckte seinen Sarg. Vor dem Hause waren die Parteigliederungen aus dem Danziger Werder angetreten; die ganze Bevölkerung Kalthofs nahm an der Trauerfeier teil.

Senatspräsident Greiser hielt dem toten deutschen Volksgenossen und treuen Parteigenossen die Totenrede. Max Grübnau sei Symbol für die Geschlossenheit der 400 000 Deutschen, die in diesem Lande leben. Sein Tod sei nicht nur der Opfertod für die Lebenden, sondern das Fanal in entscheidungsschwerer Stunde, zu einer Zeit, in der harte Gegensätze an blutender Grenze auf eine Entscheidung harrten.

Bei den Klängen des Liedes vom guten Kameraden senkten sich die Fahnen. Gauleiter Forster trat dann an den Sarg. Mit erhobenem Arm grüßte er den Toten: „Parteigenosse Grübnau! Im Auftrage Deines Führers, des Führers unseres Volkes, habe ich an Deiner Bahre einen Kranz niedergelegt."

Zur Beisetzung wurde der Tote nach Marienburg übergeführt, da die Grenzziehung von Versailles den Marienburger Ortsteil Kalthof von seinem Friedhof getrennt hat. Ein endloser Zug marschierte hinter dem Sarge her, über die Nogatbrücke in die deutsche Heimat. 1000 Mann aller Gliederungen der Partei gaben dem Toten das Geleit. In deutscher Erde angesichts des ragenden Ordensschlosses Marienburg wurde er beigesetzt.

Die Beisetzung des Opfers von Kalthof. Der Trauerzug auf dem Wege nach Marienburg. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Energischer Protest des Danziger Senats.

Die merkwürdige Rolle polnischer Beamter.

Bereits vor dem letzten Zwischenfall hatte der Danziger Senat wegen der Vorfälle in Kalthof protestiert. Die Pressestelle des Senats teilt hierzu mit:

Die Danziger Regierung hat der diplomatischen Vertretung der Republik Polen zwei Noten als Beantwortung der am Sonntagabend eingegangenen polnischen Noten überreicht. In den Noten der Danziger Regierung werden an Hand der gleichzeitig zur Kenntnisnahme überreichten und gültigen polizeilichen Ermittlungen über die Vorfälle in Kalthof die von polnischer Seite gebrachten Schilderungen der Zwischenfälle, sowie die daraus gefolgerten Rückwirkungen und Forderungen Polens an die Danziger Regierung energisch zurückgewiesen.

Darüber hinaus wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Herren Legationsrat Perkowski, polnischer Oberster Zollinspektor Swida und Rat Dr. Sziller, die durch den Zwischenfall der Ermordung des Danziger Staatsangehörigen Grübnau auf das Schwerste kompromittiert worden sind, von ihren polnischen Posten abberufen werden, da der Danziger Regierung nicht zugemutet werden könne, mit diesen Herren weiterhin zusammenzuarbeiten.

Bekanntlich hatten sich die genannten drei Herren, die diplomatische Vorrechte genießen, am Sonntagabend ohne jeden Anlaß schwer bewaffnet mit Armeepistolen nach Kalthof begeben. Sie haben eine dieser Armeepistolen ihrem Kraftfahrer überlassen und sich so zu Mithelfern der Untat gemacht.

Ihre selbstverständliche Pflicht wäre es weiterhin gewesen, sich nach der Tat um den Verwundeten zu kümmern, den Täter festnehmen zu lassen und sich dann der Polizei zur Vernehmung und zur Aufklärung des Tatbestandes zur Verfügung zu stellen. Statt dessen haben sie nicht nur sinnlos die Flucht ergriffen, sondern sich sogar der Begünstigung des Verbrechens schuldig gemacht, indem sie den Täter zuerst laufen ließen, um ihn dann kurz hinter der Station Kalthof auf eine eigens aus Dirschau angeforderte Lokomotive aufzunehmen und auf polnisches Gebiet in Sicherheit zu bringen. Durch diese Umstände ist die Mittäterschaft der drei genannten Herren an der Tat einwandfrei erwiesen.

Ausschreitungen gegen Deutsche bei Lodz

Schwer- und Leichtverletzte, Verhöre, Haussuchungen.

dnb. **In Konstantynow bei Lodz kam es zu größeren Ausschreitungen gegen Deutsche. Zu welchen Folgen diese Ausschreitungen geführt haben, ließ sich bis jetzt im einzelnen nicht feststellen, da von polnischer Seite alles getan wird, um zu verhindern, daß irgendwelche Nachrichten aus Konstantynow hinausgelangen. Zu diesem Zweck sind in Konstantynow die örtlichen Führer der deutschen Volksgruppe festgehalten worden. Daß die Ausschreitungen größeres Ausmaß angenommen haben, geht aus der polnischen Presse hervor, die von 10 bis 20 Schwer- und Leichtverletzten und von zahlreichen demolierten Häusern berichtet. Um die Verantwortung von den aufgehetzten polnischen Elementen abzulenken, versuchen einzelne polnische Blätter, ihren Lesern glauben zu machen, daß es in Konstantynow zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen zwei Gruppen der dortigen Deutschen (!!) gekommen sei.**

In Lodz fanden in der Hauptgeschäftsstelle des „Deutschen Volksverbandes", der größten Deutschtum-Organisation Mittelpolens, und bei einzelnen Vorstandsmitgliedern dieser Organisation erneut Haussuchungen statt, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend andauerten und die zur Beschlagnahme der Mitgliederlisten führten. Einzelne Mitglieder des Deutschen Volksverbandes wurden mit Unterbrechungen von früh an bis drei Uhr nachts verhört, um dann wieder auf freien Fuß gesetzt zu werden.

Gefallenengedenken in Venetien.

Würdige Denkmäler für die Deutschen.

dnb. **Im Gebiete des ehemaligen Kriegsschauplatzes am Alpenrande Venetiens wird in diesen Tagen eine Reihe von Denkmälern für die im Weltkriege gefallenen deutschen Soldaten feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Zur Teilnahme an den Feiern traf eine etwa 80 Personen zählende Abordnung deutscher Frontkämpfer aller Waffengattungen und aller deutscher Gaue in Trient ein.**

Am Donnerstag wurden in Trient Reichsstatthalter Ritter von Epp, Admiral von Trotha, der Präsident des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge Dr. Eulen, Minister Gleise-Horstenau, die Generäle Reinecke, Kleinlein und Schenkendorf, Hauptmann Grimminger, der Träger der Blutfahne, und die anderen Angehörigen der Abordnung von dem Führer der italienischen Delegation, Generalkonsul Großardi vom italienischen Außenministerium, den Vertretern der italienischen Frontkämpferverbände, der Behörden, des Heeres und der faschistischen Organisation willkommen geheißen.

In feierlichem Akt wurde in Cuero ein gewaltiges Denkmal zur Erinnerung an die auf dem Friedhof des Monte Maor am Piave bestatteten 3000 deutschen Gefallenen eingeweiht. Der aus mächtigen Porphyr-Quadern bestehende Bau ist von einer Art Bastion umgeben, die an der Stelle errichtet ist, wo sich einstmals ein deutscher Artillerie-Beobachtungsstand befand, der einen weiten Rundblick auf das Tal der Piave und auf den Monte Tomba gewährt. Nach der Feier wurden vor der Gedächtniskapelle drei große Lorbeerkränze niedergelegt.

In Feltre, wohin sich die Abordnungen anschließend begaben, wurde ebenfalls ein Monument auf dem Friedhof der gefallenen deutschen Helden eingeweiht.

Englands neue Vorschläge an Moskau.

Paris prüft ihren Wortlaut.

dnb. **Der vom Foreign Office ausgearbeitete Vorschlag des englischen Projektes, das im Anschluß an die Genfer Besprechungen sobald wie möglich an Moskau übermittelt werden soll, befindet sich zur Zeit, wie unterrichtete Kreise erklären, in den Händen des französischen Außenministers zur „Prüfung und evt. Ergänzung bezw. Verbesserung". Dieser Wortlaut soll dann in seiner endgültigen Form durch eine „doppelte Demarche" des französischen und englischen Botschafters in Moskau der Sowjetregierung überreicht werden.**

dnb. In einer Havas-Verlautbarung zu den englisch-sowjetrussischen Verhandlungen heißt es u. a., die französische Regierung habe von der britischen Regierung durch Vermittlung des französischen Botschafters in London den Wortlaut des Projektes für das englisch-französisch-sowjetrussische Dreierabkommen erhalten. Über dieses Projekt, das zur Zeit von Außenminister Bonnet „geprüft" werde, würde noch im Laufe der Nacht Übereinstimmung zwischen der englischen und französischen Regierung über die endgültige Abfassung des Wortlautes hergestellt werden. Wie weiter in der Verlautbarung betont wird, erkläre man in gutunterrichteten Kreisen, daß diese Übereinstimmung zwischen Paris und London „ohne Schwierigkeiten" zustande kommen werde; denn es handele sich nur um die einfache Angleichung der „Redaktionsformeln" des Textes.

Polnische Antwort an London.

Warschau und Moskau.

dnb. „Daily Expreß" meldet aus Warschau, daß der polnische Botschafter in London heute mit der polnischen Antwort zu dem geplanten englisch-sowjetrussischen Bündnis nach London zurückfliegen werde. Es werde erklärt, daß Polen gegen das Bündnis nichts einzuwenden habe, insofern man sich aber darauf einige, daß die rote Armee im Kriegsfalle nicht durch Polen marschieren werde.

Weiter erzählt das englische Blatt unter Berufung auf militärische Kreise, daß Polen damit begonnen habe, seine Garnisonen von der Sowjetgrenze nach dem Korridor und der slowakischen Grenze zu verlegen. Dies werde dahin ausgelegt, daß Warschau „für den Fall eines deutschen Angriffs auf Polen" zu einer militärischen Verständigung mit Moskau gekommen sei.

Frankreichs Militärkredite.

Der Finanzminister macht „Stimmung".

dnb. Der französische Finanzminister Paul Raynaud hielt am Donnerstag eine Rundfunkansprache, in der er die französische Finanzpolitik zu rechtfertigen versuchte, um vor allem durch Zahlen über die neueste Anleihe und den Stand der Auslandsverschuldung Frankreichs der kritischen Stimmung weiter Kreise der Bevölkerung nach Kräften Einhalt zu gebieten und um das Volk aufzurütteln. Er mußte dabei zugeben, daß die französischen Militärkredite allein seit einem Jahr um 88 Prozent gestiegen seien, meinte aber, man habe zum mindestens das Recht, sich dazu zu beglückwünschen, daß diese Erhöhung nicht vergeblich gewesen sei.

Im Gegensatz zu diesem und anderen zahlreichen amtlichen Beteuerungen über einen „geradezu einzigartigen wirtschaftlichen Wiederaufschwung" stehen die vielen Aufrufe französischer Wirtschaftsverbände und Handelskammern, die dringend zu einer Steigerung der wirtschaftlichen Tätigkeit auffordern.

Der junge Engländer 1939.

Arbeitsscheu, wehrdienstscheu.

dnb. Das englische Arbeitslosen-Versicherungsamt hat umfangreiche Erhebungen über die Arbeitslosigkeit unter der jugendlichen Arbeiterschaft bis zu 30 Jahren angestellt. Nach seiner Statistik haben von den jugendlichen Arbeitslosen im Laufe der letzten drei Jahre 3 v. H. überhaupt keine Arbeit gehabt, 7 v. H. bis zu höchstens sechs Monaten, 4 v. H. zwischen sechs Monaten und einem Jahr, 2 v. H. bis zu zwei Jahren und 4 v. H. zwei Jahre und mehr während dieser Jahre gearbeitet.

Das Erschütterndste an diesem Bericht ist aber die laute Klage darüber, daß es unter den Jugendlichen einen sehr hohen Prozentsatz Arbeitsscheuer gibt, der der großen Zahl von jugendlichen Wehrpflichtgegnern in nichts nachsteht. Dieses Urteil — so heißt es in dem Bericht — dürfe auf 25 bis 30 v. H. zutreffen. Infolgedessen wird angeraten, daß die Regierung die Art der unbegrenzten Zahlung von Arbeitslosenunterstützung überprüfen und weiter dafür sorgen solle, daß bereits lange Zeit Arbeitslose bevorzugt in den Werken Arbeit finden, die für die Rüstungarbeiten oder sonst staatliche Aufgaben haben.

Rekord im Zielstreckenflug.

Deutsche Höchstleistung im Segelflug.

dnb. Der NSFK.-Obersturmführer Schmidt flog am 24 d. Mts. mit seinem Segelflugzeug „Reiher" von Trebbin, Kreis Teltow, (Segelflugschule) nach München-Holzkirchen. Das sind 500 Kilometer und bedeutet einen internationalen Rekord im Zielstreckenflug, da Schmidt seinen Landungsort vor dem Start angegeben hatte.

Der NSFK.-Hauptsturmführer Vergens führte am 24. d. Mts. mit seinem Segelflugzeug „Minimoa" einen Streckenflug von Rhinow (Segelflugschule), Kreis Westhavelland, nach Tiefesried, 20 Kilometer von Augsburg durch. Das sind 530 Kilometer südwestlich von Augsburg durch. Das sind 530 Kilometer. Dieser Flug ist eine neue deutsche Höchstleistung im Segelflugzeug.

Der NSFK.-Sturmbannführer Zumbarsen führte im Segelflugzeug „Mü 13" am 24. d. Mts. einen Streckenflug von Trebbin, Kreis Teltow, nach Nürnberg (350 Kilometer) durch. Den gleichen Streckenflug machte der NSFK.-Standartenführer Kunz ebenfalls am 24. d. Mts. auf dem Segelflugzeug „Meise", während der NSFK.-Sturmführer Kliez am 24. d. Mts. auf dem Segelflugzeug „Kranich" einen Streckenflug von Trebbin, Kreis Teltow, nach Sulzbach, d. h. über 440 Kilometer, durchführte.

— **Kraftwagen vom Zuge erfaßt: Drei Tote.** Auf einem unbeschrankten Bahnübergang unmittelbar neben dem Bahnhof Versmold bei Bielefeld ereignete sich ein schweres Unglück. Ein Kraftwagen aus Versmold wurde von einem Personenzuge erfaßt, mitgeschleift und völlig zertrümmert. Der Fahrer, sein dreijähriger Sohn und ein gleichaltriger Junge, das einzige Kind seiner Eltern, wurden tot zwischen den Schienen aufgefunden. Über den Hergang des Unfalles wird bekannt, daß der Wagen sich dem Bahnübergang in dem Augenblick näherte, als gerade ein Personenzug abgelassen wurde. Der Wachbeamte gab mit der roten Fahne Warnzeichen, doch konnte der Fahrer seinen Wagen erst mitten auf den Schienen zum Halten bringen. Man rief ihm zu, weiter zu fahren, doch war es dafür bereits zu spät.

— **Eisenbahner vom D-Zug überfahren.** In der Nähe der Petersburger Brücke in Danzig hat sich am Donnerstagvormittag ein schweres Verkehrsunglück ereignet. Der 50jährige Weichensteller Franz Lange aus Oliva war nach dreimonatigem Krankenlager wieder zum Dienst erschienen. Auf dem Rückweg von seiner Arbeitsstelle benutzte er den Bahndamm und wurde dabei von einem L-Zug überfahren. Er war auf der Stelle tot.

— **Schwere Unwetterschäden in Ungarn.** Schwere Hochwasserschäden haben sich infolge der großen Regengüsse der letzten beiden Tage in der Gegend südlich von Komorn ereignet. Am schwersten wurde die dortige Gemeinde Nagyigmand betroffen, wo 30 Häuser vollkommen zerstört und die elektrische Überlandleitung auf lange Strecken hin vernichtet wurde. 50 Familien sind obdachlos. Der Schaden wird auf eine Million Pengö geschätzt.

Sport-Rundschau

Letztes Spiel der Protektoratself.

Foulelfmeter verhalf den Gästen zum 2:2.

Zum vierten Spiel auf deutschem Boden trat die Protektoratself am Mittwoch in der Dortmunder Kampfbahn Rote Erde vor 22 000 Zuschauern gegen eine Auswahl an. Erst in letzter Minute kamen die Gäste durch Verwandlung eines Foulelfmeters zum Ausgleich 2:2, nachdem bei Halbzeit der Kampf 1:1 stand.

Schlesische Sportler im Protektorat.

Der Gau IV plant die Entsendung einer starken Nachwuchs-Auswahlmannschaft im Fußball und in der Leichtathletik nach Mischkowitz im Protektorat. Die Schlesier werden, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Reichsführung, die am Mittwoch allerdings noch nicht vorlag, an den Pfingstfeiertagen im Protektorat an den Start gehen.

Reichswettkämpfe der SA. in Berlin.

25 Gruppenwettkämpfe im Juni und Juli in den Gauen.

Sie diesjährigen Reichswettkämpfe der SA. finden, wie die NSK. meldet, vom 21. bis 23. Juli im Olympia-Stadion in Berlin statt. Der Organisationsstab der von SA.-Brigadeführer Lehmann, Oberste SA.-Führung München, geführt wird, hat seine Vorbereitungsarbeiten in Berlin bereits begonnen. Bereits vom 5. bis 9. Juli finden in Frankfurt a. M. die Reichswettkämpfe im Fechten und im modernen Fünfkampf statt. Vom 27. bis 29. Juli werden die Schießmeisterschaften in Zella-Mehlis ausgetragen, während die Marine-SA. vom 4. bis 6. August ihre Reichswettkämpfe in Kiel durchführt. Den Auftakt zu den Reichswettkämpfen der SA., die eine umfassende Leistungsschau für die gesamte SA. darstellen, bilden die Gruppenwettkämpfe, die von 25 Gruppen von Ende Juni bis Anfang Juli durchgeführt werden. Die SA. wird in ihren Reichswettkämpfen 1939 die Einsatzbereitschaft der in ihr erfaßten deutschen wehrfähigen Männer beweisen.

Die Favoriten setzten sich durch.

Anwärter auf die Gebietsmeisterschaft im Fußball.

Die Spiele der ersten Vorrunde um die Gebietsmeisterschaft im Fußball brachten im allgemeinen die erwarteten Ergebnisse. Die favorisierten Banne setzten sich überall durch. Es gab teilweise hohe Siege und nur einen einzigen unentschiedenen Ausgang. Schon nach dem ersten Spielsonntag kann mit Recht gesagt werden, daß die Banne Breslau, Beuthen und Hindenburg die aussichtsreichsten Bewerber um die schlesische Gebietsmeisterschaft sind. Der Bann 347 (Riesky) schlug 461 (Hoyerswerda) 5:1. Bann 19 (Görlitz), der vorjährige Gebietsmeister, hatte zu tun, um den Bann 280 (Bunzlau) 3:1 auszuschalten. Bann 7 (Liegnitz) setzte sich mit 5:3 Toren gegen Bann 378 (Sagan) durch. Der Bann 11 (Breslau Stadt) siegte überlegen 14:2 gegen 154 (Hirschberg). Kampflos für den Bann 377 (Waldenburg) endete das zwischen ihm und dem Bann 10 (Schweidnitz) angesetzte Spiel. Auch der Freundschaftskampf sah die Waldenburger 4:1 im Vorteil. Überraschend kommt der hohe Sieg des Bannes 38 (Glatz) über 348 (Frankenstein) mit 7:0. Bann 376 (Trebnitz) schlug 352 (Oels) 2:1. Bann 50 (Wohlau) und 349 (Breslau Land) trennten sich unentschieden 0:0. Knapp mit 2:1 blieb der Bann 22 (Gleiwitz) über 62 (Ratibor) siegreich. Bann 194 (Hindenburg) fertigte 269 (Groß-Strehlitz) mit 8:2 und Bann 156 (Beuthen) 51 (Kreuzburg) mit 6:0 ab.

Die Breslauer Universitätsmannschaft für Würzburg.

Am 27. Mai wird im Rahmen des Studententages in Würzburg neben dem Endspiel um die Hochschulmeisterschaft im Handball auch das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft im Hochschulfußball ausgetragen, in dem sich die Universität Breslau und die Universität Bonn gegenüberstehen werden. Die Breslauer Studentenfußballer werden den schweren Kampf mit folgender Mannschaft bestreiten: Fleischer; Sauerbier, Greiner; Krawczyk, Mihatsch, Czerny; Kammler, Herbke, Barou, Scheffczyk und Anders.

Neun Nationen in Wien.

Die Studentenspiele Wien 1939, die vom 20. bis 27. August durchgeführt werden, haben schon vor dem ersten Meldeschluß eine hervorragende Besetzung erfahren. Außer der Deutschen Studentenschaft haben Italien, Finnland, Griechenland, Japan, Jugoslawien, Peru, Slowakei und Ungarn feste Zusagen gegeben, so daß jetzt schon die Beteiligung von neun Nationen feststeht.

Schlesiens Handballmeister in Berlin.

Glückt den Borussen die Revanche?

Der schlesische Handballmeister, MSV. JR. 40 (Borussia) trifft zu Pfingsten — das Spiel wird wahrscheinlich schon am Sonnabend um 18 Uhr ausgetragen — in Berlin auf Elektra Berlin. Es handelt sich dabei um das vorletzte Gruppenspiel der Carlowitzer Soldaten, das von wahrscheinlich entscheidendem Einfluß darauf sein wird, ob es ihnen gelingt, nach MTSA. Leipzig den zweiten Platz innerhalb der Gaugruppe I zu erobern. Im Vorspiel haben die Borussen bekanntlich mit 7:9 infolge einer Reihe recht unglücklicher Umstände eine Niederlage hinnehmen müssen. In letzter Zeit macht sich nun aber zweifellos ein Formanstieg der Carlowitzer Soldaten bemerkbar, der sich deutlich in den klaren Siegen über die Polizei Stettin und am letzten Sonntag auch über Hindenburg Bischofsburg ausgedrückt hat, so daß diesmal ein Sieg der Schlesier, selbst auf fremdem Platz, durchaus im Bereich des Möglichen liegt.

Davispokalkampf gegen Schweden.

Menzel beginnt.

Für den Davispokalkampf der dritten Runde zwischen Deutschland und Schweden, der über Pfingsten auf den Berliner Rotweiß-Plätzen entschieden wird, wurde am Donnerstag die Auslosung vorgenommen. Am Sonnabend um 14.30 Uhr machen Roderich Menzel und der Schwede Hultman den Anfang, Heinrich Henkel gegen Karl Schröder bestreiten das zweite Einzel des ersten Tages. Für das auf 16 Uhr am Sonntag angesetzte Doppel sind die Mannschaften noch nicht genannt. Am zweiten Feiertag spielt zunächst Menzel gegen Schröder und abschließend Henkel gegen Hultman.

Start zur dritten Runde.

Den Start zu den Davispokalkämpfen der dritten Runde machten bereits am Donnerstag England und Frankreich. In Wimbledon kam der Engländer Hare mit 6:2, 6:3, 3:6, 14:12 über den Franzosen Destremau zum Sieg, doch schaffte Bousfus sicher mit 6:2, 6:4, 6:0 über Shawes (England) den Ausgleich 1:1.

Und Pfingsten wieder nach Grunau.

9. schlesischer Segelflugwettbewerb der NSFK.-Gruppe 6.

Vielen Zehntausenden, die zu den Pfingstfeiertagen wieder in unserem herrlichen Riesengebirge weilen, ist Gelegenheit geboten, an der markantesten Stelle der schlesischen Segelfliegerei, auf dem Gelände der Reichsschule für Segelflugsport Grunau, ausgezeichneten Segelflugsport zu erleben. In der Zeit vom 28. Mai bis 4. Juni wird hier in Grunau der 9. schlesische Segelflugwettbewerb der NSFK.-Gruppe 6 Schlesien durchgeführt. NSFK.-Gruppenführer Sporleder wird am Pfingstsonntag um 9.30 Uhr den Wettbewerb eröffnen. Dieser Wettbewerb dient besonders der Schulung des jungen Leistungssegelfliegernachwuchses, wird aber auch den erfahrenen Leistungssegelfliegern Gelegenheit geben, ihr Können zu zeigen. Zugelassen sind 30 Mannschaften zu je 5 Mann mit 30 Segelflugzeugen. Auch je eine Mannschaft der Luftwaffensportvereine Brieg, Liegnitz und Sagan-Küpper sind mit am Start.

Reichswettbewerb für Segelflugmodelle.

In der Zeit vom 27. bis 29. Mai findet auf der Wasserkuppe in der Rhön der diesjährige Reichswettbewerb für Segelflugmodelle statt. Etwa 500 Modelle aus dem ganzen Reich wurden angemeldet. Dem Sieger fällt der Ehrenpreis des Korpsführers Christiansen zu.

Zwei große Gegenspieler in Bremen.

Der deutsche Stürmer Schön (Dresden) erwies sich im Fußball-Länderkampf gegen Irland in Bremen wieder als einer der besten deutschen Spieler überhaupt. Hier sieht man Schön (links) im Kampf mit seinem großen Gegenspieler, dem irischen Verteidiger McKenzie (daneben). (Weltbild-Wagenborg-M.)

Mittelschlesische Orientierungsfahrt 1939

Brandenburg, Sachsen und Schlesien beteiligt.

Die Motorgruppe Schlesien des NSKK. setzt ihr diesjähriges Sportprogramm am Sonntag, 4. Juni, mit der mittelschlesischen Orientierungsfahrt fort. Start und Ziel befinden sich in Bad Altheide, wo von 7.00 Uhr an in elf Wertungsgruppen die Startprüfung abgenommen wird. Außerhalb des Ortes erhalten die Teilnehmer an zwei Kontrollpunkten ihre Anweisungen. Sie müssen dann Habelschwerdt, Grulich, Mähr.-Altstadt, Freiwaldau, Jauernig und Bad Landeck als Zwangskontrollen anfahren. Insgesamt sind 30 Kontrollen, die je nach ihrer Lage und Erreichbarkeit mit 5 bis 20 Punkten bewertet werden, eingerichtet. Die Linie der Kontrollpunkte führt in einem Bogen durch das Sudetenland, für das Anfahren aller Kontrollen müssen etwa 300 km zurückgelegt werden. Sämtliche Kontrollen sind namentlich, also nicht nach Hoch- und Rechtswerten, bezeichnet, sie liegen jedoch fast durchweg außerhalb der angegebenen Ortschaften, nur die Richtung und Entfernung werden auf den Kontrollkarten genannt. Obwohl die Nennungslisten noch nicht abgeschlossen sind, steht es schon jetzt fest, daß die mittelschlesische Orientierungsfahrt 1939 unter stärkster Beteiligung vor sich gehen wird. Aus Brandenburg haben die SS-Leibstandarte „Adolf Hitler" sowie die NSKK.-Motorgruppe Meldungen abgegeben, auch Sachsen entsendet Mannschaften und Einzelfahrer des NSKK. Schlesiens Nennungen umfassen NSKK., NSFK., SS, Luftwaffe, Heer und DDAC., so daß sich die besten Geländefahrer aus allen Teilen der Provinz zum Kampf stellen werden.

Was bringt der Rundfunk?

Reichssender Breslau.

Breslau: Sonntag, 28. Mai.

5.00: Schöne Weisen. Schallpl. 6.00: Hamburg: Hafenkonzert. 8.00: Schlesischer Morgengruß. 8.10: Singen und Wandern. Schallpl. 8.45: Nachr. 9.00: Die Freiheit des Geistes. Eine Feierstunde. 10.00: Frohe Klänge am Pfingstsonntag. Schallpl. 11.00: Die Sippe der Braachtmänner. Erzählung von Robert Lindenbaum. 11.15: Kleine Violinmusik. 11.45: Aus Bergen und Tälern. Schallplatten. 11.55: Wetter.

12.00: Stuttgart: Mittagskonzert. 13.00: Berlin: Musik am Mittag. 14.00: Wetter. 14.10: Wir holen den grünen Mai. Aufn. 14.30: Musikal. Schallplattenkaleidoskop. 15.30: Vielleicht gefällt Dir was?

16.00: Musik, die Freude macht. Aufn. 18.00: Aus dem Lande der Kirschblüte. 19.00: „Und das alles zwecks Angabe..." Ein heiterer Frühlingsblumenstrauß. 20.00: Nachrichten.

20.15: Berlin: Meister der Berliner Operette. Paul Lincke — Walter Kollo. 22.00: Nachr. 22.30: Das Leben ist so schön. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Montag, 29. Mai.

5.00: Schöne Weisen. Schallpl. 6.00: Bremer Hafenkonzert. 8.00: Schles. Morgengruß. 8.10: Volks- und volkstümliche Musik. Schallpl. 8.45: Nachrichten. 9.00: Kleine Klaviermusik. 9.30: Die Mundharmonika im Himmel. Erzählung von Franz Johann Biersack. 9.45: Frohe Klänge. Schallpl. 11.00: Gleiwitz: Das Feuer. Eine Geschichte vom oberschlesischen Eulenspiegel von Josef Wiessalla. 11.10: Beuthen: Jetzt kommt die fröhliche Sommerszeit. 11.55: Wetter.

12.00: Stuttgart: Mittagskonzert. 13.05: Hannover: Schloßkonzert. 14.00: Wetter. 14.05: Lob der Familie. 14.35: Intermezzo in Tönen. Schallpl. 15.30: Ich will euch erzählen und will auch nicht lügen.

16.00: Wien: Kurzweil am Nachmittag. 18.00: Klänge im All. Vom Wunder des Rundfunks. 19.00: Bravourleistungen bekannter Virtuosen. Schallpl. 19.30: Sportereignisse der Pfingstfeiertage. 20.00: Nachr.

20.15: Der blaue Pfingstmontag. Liebe und Trompetenblasen. 22.00: Nachr. 22.30: Königsberg: Unterhaltung und Tanz. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Dienstag, 30. Mai.

8.10: Einheimische Küchen- und Heilkräuter stellen sich vor. 11.45: So geht's vorwärts. Ein Besuch in einem intensiv bewirtschafteten Betriebe. Rundfunkbericht. Aufnahme.

12.00: Görlitz: Werkkonzert 13.15: Frankfurt a. M.: Mittagskonzert. 15.30: Ein Kinderliedersingen.

16.00: Musik am Nachmittag. In einer Pause 17.00: Skandal im Globe-Theater. Erzählung von Otto Violan. 18.00: Kleider machen Leute. Eine lustige Revue von Nähmädchen, Moden und Kunstseide. 18.55: Sendeplan des nächsten Tages. 19.00: Tonbericht vom Tage. 19.15: Bunte Klänge. Schallplatten. 19.40: Beachtet und betrachtet.

20.15: Ob Sturm, ob Sonnenschein. Musikalischer Querschnitt durch Rudolph Dellingers Werke. 21.15: Deutsche im Ausland, hört zu! Deutsche und volksdeutsche Wiegenlieder. 22.20: Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau. 22.35: Hamburg: Unterhaltung und Tanz. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Mittwoch, 31. Mai.

8.10: Frauengymnastik. 11.45: Von Goslar bis Leipzig. Rundfunkberichte. Aufnahme.

12.00: Stuttgart: Mittagskonzert.

16.00: Nachmittagskonzert. In einer Pause 17.00: Das Märchen von der roten Prinzessin von Ewald Swars. 18.00: Die Südoststaaten im Spiegel ihrer Literatur. 18.25: Das Hattwig-Trio spielt. 19.00: Von berühmte Tänzerinnen.

20.15: Wir spielen auf! Ein Abend froher Laune. Dazw. 22.15: Aus dem Zeitgeschehen. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Deutschlandsender.

Deutschlandsender: Sonntag, 28. Mai.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. 8.00: Wetter; anschl.: Froher Klang am Morgen. Schallplatten. 9.00: Carl Woitschach spielt. 10.00: Wer die Furcht besiegt, kann nicht besiegt werden. Morgenfeier. 10.40: Chorwerke von Johannes Brahms. Aufn. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Phantasien auf der Welte-Kino-Orgel.

12.00: Stuttgart: Musik zum Mittag. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.10: Leipzig: Musik z. Mittag. 14.00: „Maiglöckchen läutet in dem Tal..." Ein Frühlingsspiel. 14.30: Heitere bunte Klänge. Schallplatten. 15.30: Am Rande der Dorfstraße.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Der eingeseifte Barbier. Erzählung von Heinrich Riedel. 18.00: Richard Wagner. Aufn. 19.05: Musikal. Kurzweil. 19.35: Deutschland-Sportecho. 19.50: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.

20.00: Falstaff. Lyrische Komödie. Musik von Verdi. 22.00: Nachr. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Stuttgart: Tanzmusik.

Deutschlandsender: Montag, 29. Mai.

6.00: Bremen: Hafenkonzert. 8.00: Wetter; anschl.: Kleine Melodie. Schallpl. 8.20: Eine Woche unterm Pflug. 8.30: Und Sonntag aufs Land! 9.00: Musikal. Kurzweil. 10.25: Neue Musik. Aufn. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Schöne Stimmen. Schallplatten.

12.00: Stuttgart: Musik zum Mittag. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.10: Leipzig: Musik zum Mittag. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! Schallpl. 15.00: Heiterkeit und Fröhlichkeit. Schallpl.

16.00: Wien: Kurzweil am Nachmittag. 18.00: Der verkaufte Großvater. Bäuerliche Groteske von Anton Hamik. Aufn. 18.35: Zeitgenössische Komponisten. Aufn. 19.35: Deutschland-Sportecho. 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.

20.15: Dresden: Eduard-Künneke-Abend. 22.00: Nachrichten. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Wien: Unterhaltung u. Tanz.

Deutschlandsender: Dienstag, 30. Mai.

10.30: Fröhlicher Kindergarten.

12.00: Köln: Musik zum Mittag. 15.15: Kinderliedersingen. 15.40: „Was jeder Kinderreiche wissen muß." Buchbesprechung. Anschl.: Programmhinweise.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Die junge Front. 18.00: 150 Jahre flüssiger Stein. Eine Plauderei. 18.15: Kleine Schüler des großen Propheten. Erlebnisbericht von Hans Heinrich Henne. 18.35: Walter Niemann spielt eigene Werke. 19.00: Hamburg: Feierabendmusik.

20.15: Musik am Abend. 21.15: Politische Zeitungsschau. 21.30: Zauber der Melodie. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Franz Liszt: Faust-Sinfonie. Aufn.

Deutschlandsender: Mittwoch, 31. Mai.

10.00: Freundschaftssendung für die italienische Jugend. Aufnahme. 10.30: Fröhlicher Kindergarten.

12.00: Ansbach: Betriebskonzert. 13.15: Wien: Musik zum Mittag. 15.15: Walter Raatzke spielt. Schallpl. 15.40: Deutsche Märchen in der Malerei; anschließend: Programmhinweise.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: Zeitfragen der internationalen Landwirtschaft. 18.15: Das deutsche Lied. 18.45: Kleines Unterhaltungskonzert. Schallplatten. 19.15: Ländliche Weisen.

20.15: Militärkonzert. 21.00: Große Deutsche: Joseph Haydn. Szenen mit Musik Haydns zum 130. Todestage des großen deutschen Komponisten. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Wien: Musik aus Wien.

Blick in die Wirtschaft.

Guter Start der schlesischen Wirtschaft.

Günstiger Stand im ersten Vierteljahr 1939.

sc. Die Wirtschaftskammer Schlesien legt den Bericht über die wirtschaftliche Lage im ersten Vierteljahr 1939 vor. Daraus ergibt sich vor allem eine wesentliche Produktionssteigerung des oberschlesischen Steinkohlenbergbaues und des niederschlesischen Braunkohlenbergbaues. Die Entwicklung der Ausfuhr in den drei Monaten wurde durch die außenpolitische Lage beeinflußt. Erfreulich ist eine Intensivierung des Handels mit dem Südosten. Im schlesischen Gesamtexport dürfte die Ausfuhr nach dem Südosten, nach Nordeuropa und Süd- und Mittelamerika eine erfreuliche Entwicklung genommen haben. Das Ausfuhrgeschäft nach Holland und hauptsächlich nach England und USA. war schwieriger.

Der Auftragsbestand in der schlesischen Industrie war ausgesprochen gut. Die Werke sind teilweise bis weit in das Jahr 1940 hinein mit Aufträgen versehen. Auch die Geschäftslage im Einzelhandel ist nach wie vor günstig. Die Verkehrslage hat sich im Berichtszeitraum wesentlich gebessert. Durch die Belebung der Oderschiffahrt und die allmählich besser werdende Wagengestellung der Reichsbahn ist es im Berichtszeitraum gelungen, die im Vorjahre bestehenden Transportschwierigkeiten zu überwinden.

vollauf gewährt bleiben konnte.

Der Reichsbankausweis.

dnb. Die Entwicklung der Reichsbank hat in der dritten Maiwoche einen normalen Verlauf genommen. Die gesamte Kapitalanlage hat sich um 134 Mill. RM. auf 8339 Mill. RM. ermäßigt. Die Gesamtabdeckung beträgt infolgedessen 73,7 v. H. gegenüber 56,9 v. H. in der Vorwoche und 80,1 v. H. im Vormonat. Der Unterschied zum Vormonat ergibt sich aus der Tatsache, daß wegen der bevorstehenden Pfingstfeiertage die Vorbereitungen zum Ultimo früher eingesetzt haben. Die Bestände an Gold betragen unverändert 71 Mill. RM., diejenigen an Devisen 6 Mill. RM. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich auf rund 9919 Mill. RM., gegenüber 10 156 Mill. RM. Ende der Vorwoche, 9750 Mill. RM. zum entsprechenden Zeitpunkt des Vormonats und 7524 Mill. RM. zum gleichen Vorjahrstermin.

Breslauer Getreide-Großmarkt.

Die Umsätze in Brotgetreide bewegen sich weiter in kleinem Rahmen, dasselbe ist am Mehlmarkt der Fall. Gute Beachtung finden Gersten, desgleichen Kleie und Ölkuchen. Futterhülsenfrüchte liegen ruhig, auch sonst hat sich an den übrigen Märkten weder preislich noch tendenzmäßig etwas geändert.

Amtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel zu Breslau. Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung in Erzeuger- bezw. Hersteller-Festpreisen oder Höchstpreisen. Vom Reichsnährstand bezw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Kartoffeln

50 Kilo (Erzeugerfestpreis) frachtfrei Empfangsstation.

Tendenz: Stetig.

Speisekartoffeln für Schlesien, gelbe 3,95; weiße, rote, blaue 2,75. Fabrikkartoffeln, Erzeugerfestpreis 21 Pfg. je Kilo Stärke frei Fabrikstation bei nicht mehr als 14 Pfg. Fracht.

Ölsaaten

Tendenz: Stetig.

per 100 Kilo (auch in kleineren Mengen). Qualität nach den Bestimmungen der Reichsstelle.

Winterraps, Erzeugerfestpreis ab Verladestation 32. Leinsamen 32, Blaumohn 80.

Viehmarkt

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts

vom 24. Mai 1939.

Der Auftrieb betrug: 345 Rinder 731 Kälber, 161 Schafe, 1987 Schweine.

Bezahlt wurde für 50 kg Lebendgewicht

Rinder: Ochsen 41 Stück.	
vollfl., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	41.50—43.50
sonstige vollfleischige	39.00—39.50
fleischige	34.50
gering genährte	—
Bullen: 116 Stück.	
jüng., vollfl., höchst. Schlachtwerts	40.50—41.50
sonst. vollfleischige oder ausgemästete	37.50
fleischige	31.00—32.50
gering genährte	—
Kühe: 149 Stück.	
jüng., vollfl., höchst. Schlachtwerts	40.50—41.50
sonst. vollfleischige oder ausgemästete	35.00—37.50
fleischige	26.00—31.50
gering genährte	16.00—22.00
Färsen (Kalbinnen) 39 Stück.	
vollfl., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	42.00—42.50
vollfleischige	38.00—38.50
fleischige	32.00—33.50
gering genährte	—
Kälber: Doppellender bester Mast	68.00—75.00
beste Mast- und Saugkälber	56.00—60.00
mittlere Mast- und Saugkälber	50.00—54.00
geringere Saugkälber	40.00—45.00
geringe Kälber	30.00—35.00
Lämmer, Hammel und Schafe:	
Lämmer und Hammel, beste Mastlämmer, Stallmastlämmer	45.00—46.00
Mastlämmer	45.00—46.00
beste jüng. Mast- u. Stallmasthammel	—
Masthammel	—
mittl. Mastlämmer u. ält. Masthammel	—
geringere Lämmer und Hammel	—
Schafe, beste Schafe	37.00
mittlere Schafe	—
geringe Schafe	—
Schweine:	
a) von 150 u. mehr Kilo Lebendgew.	54.50
b) 1. v. 135—149,5 Kilo Lebendgew.	53.50
2. v. 120—134,5 Kilo Lebendgew.	52.50
c) von 100—119,5 Kilo Lebendgewicht	48.50
d) von 80—99,5 Kilo Lebendgewicht	45.50
e) von 60—79,5 Kilo Lebendgewicht	—
f) von unter 60 Kilo Lebendgewicht	—
g) 1. fette Speckfauen	51.00—53.50
2. andere Sauen	47.50
h) Eber	—
i) Altschneider	52.50

Marktverlauf: Rinder und Kälber verteilt, Schafe glatt, Schweine verteilt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Auftrieb für den nächsten Markt: 80 Proz. Rinder, 80 Proz. Kälber, 90 Proz. Schafe, 70 Proz. Schweine.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 26. Mai 1939.

Breslauer Pimpfe in Zobten.

Während der Pfingstfeiertage führt der Jungbann Groß-Breslau in Zobten und in den umliegenden Dörfern die größte Veranstaltung des Jahres 1939 durch „Die Jungbannfehde 11/349". Bereits am Pfingstsonnabend werden die ersten Einheiten eintreffen. Alle Dörfer, von Rogau bis Silinghain, sind Quartiere der Pimpfe. Die Veranstaltung selbst ist der Anfang der diesjährigen Sommerarbeit und soll weiterhin die Haltung und die Disziplin der Jungen und Führer unter Beweis stellen. In aller Frühe des Pfingstmontags werden die Pimpfe sich zum Kampf fertig machen. Die Blaue Partei, gebildet von dem Landjungvolk und der Breslauer Jungbannführerschule, wird die Stadt Zobten verteidigen, Rot, die Einheiten aus Breslau, haben die Aufgabe, die Feldwachen der Verteidiger, die um die Stadt Zobten und an den Straßen aufgestellt sind, anzugreifen und auszuheben. Die Hauptmacht von Blau wird am Zobtener Sportplatz ihre Stellung beziehen. Dort wird auch die Entscheidung des Spieles herbeigeführt werden. Jeder Junge trägt am Oberarm einen Lebensfaden in der Farbe seiner Partei und ist so von jedem als Angreifer oder Verteidiger zu unterscheiden. Viele Eltern werden dem Kampf ihrer Jungen zusehen wollen und so kann man bereits jetzt behaupten, daß die Stadt Zobten während der Feiertage ein Stück Breslau werden wird. Alle Jungen freuen sich bereits jetzt darauf, diese Veranstaltung, die eine bleibende Erinnerung in ihrem Jungenleben werden wird, in Zobten zu erleben. Am Mittag des zweiten Feiertages werden dann Sieger und Besiegte in Zobten zur Abschlußkundgebung antreten. Der Bürgermeister und der Ortsgruppenleiter werden zu den Pimpfen sprechen. Daran schließt sich der Vorbeimarsch an, den der Führer der schlesischen Hitlerjugend, Gebietsführer Deinert, abnehmen wird. Dann ist das Ende der Jungbannfehde des Breslauer Jungvolks. Die Bevölkerung von Zobten wird alles daran setzen, damit sich die jungen Gäste wohlfühlen und zu Hause erzählen können, wie schön es in Zobten war. Durch die Unterstützung des Bürgermeisters und des Ortsgruppenleiters ist es der Jungbannführung möglich geworden, bereits jetzt zu behaupten, daß alles vorbildlich klappen wird. Der Aufmarschstab und die Leitung der Veranstaltung ist im Waldpädagogium untergebracht. Jetzt wünschen wir nur noch eines, nämlich der Wettergott soll von den kommenden Tagen genau so begeistert sein, wie die Breslauer Pimpfe von ihrer Fehde. —arke—

— **Silberhochzeit.** Am 28. Mai begeht der Leiter der Arbeitsamts-Nebenstelle Zobten, Herr Heinrich Schimmel, mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Wir entbieten dem Jubelpaare unsere besten Glückwünsche!

— **Ergebnisse meteorologischer Beobachtungen im Monat April 1939.** Der Monat April war hinsichtlich des Wetters viel ansprechender als sein Vorgänger, der kalte, schneereiche März. Wohl gab es in der 2. und am Ende der 3. Dekade reichlich Eintrübung, doch sahen wir die Sonne insgesamt an 24 Tagen. In der 1. Dekade stand das Wetter unter Einfluß und Wechsel von Süden heraufkommender subtropischer Warmluftmassen und den im Norden vorüberziehenden barometrischen Hochs, die kältere Luft uns zusandten, so daß wir fast jeden Tag Regenschauer hatten. Am 1. und 2. 4. Reif. In der 2. Dekade herrschte anfangs im Bereiche absinkender Luftmassen arktischen Ursprungs heiteres Wetter, am 11. und 12. 4. trat auch bei uns leichter Frost ein mit Reifbildung. Dann hörte der Zustrom kontinentaler Kaltluftmassen auf, es kamen wärmere Tage, am 14. 4. gleich 25,2° C. Neue kühlere Luft veranlaßte Gewitterbildung mit leichten Niederschlägen. Das wechselhafte Wetter hielt dann weiter an. In der 3. Dekade brachte Kaltluft von Norden starke Abkühlung, Bodentemperatur am 24. 4. = + 3,2, am 27. 4. = + 2,5°. Dann erfreuten warme Tage bis an das Ende des Monats. Das Barometer zeigte am 19. 4. = 766,0 mm, am 5. 5. = 746,0 mm, im Durchschnitt = 756,1 mm. Temperatur-Maximum am 30. 4. = 22,8°, Minimum am 2. 4. = — 22°, monatlicher Durchschnitt = 10,6°. Im 100jährigen Verlauf war der 30. 4. 1800 mit 26,9° der wärmste Apriltag, der 4. 4. 1828 mit — 8,1° (Kälte) der kälteste. Hinsichtlich der Bewölkung wurden 3 heitere, 14 halbheitere und 13 trübe Tage vermerkt. An 16 Regentagen fiel 26,6 mm Niederschlag; im Vorjahr = 50,0 mm; der höchste am 18. 4. = 9,6 mm, der stärkste Regen in 48 Jahren fiel im Monat April mit 133,3 mm, der geringste 1893 mit 4,4 mm. Der Durchschnitt in dieser Zeit = 50,4 mm. An 4 Tagen fiel Reif, an 7 Tau, an 2 Nebel, am 30. 4. wurde geringer Hagelfall bemerkt. An der Station zogen 3 Nah- und 3 Ferngewitter vorüber, am 17. 4. wurde Wetterleuchten beobachtet. Der Wind wehte an 23 Beobachtungen aus NW., an 18 aus SW., an 16 aus SO., an 14 aus W., an 8 aus S., an 3 aus O., an 3 aus N. Die durchschnittliche Windstärke = 1,7°.

— **Sonntagsfahrkarten zum Schlesischen Musikfest.** Die Reichsbahndirektion Breslau teilt mit, daß das Reichsverkehrsministerium die Ausgabe von Sonntagsrückfahrkarten zum Besuch des Schlesischen Musikfestes in Breslau vom 1. bis 4. Juni für Entfernungen im Umkreise von 0 bis zu 250 Kilometer um Breslau genehmigt hat.

— **Wieder Reichsbeihilfen für Kleintierzucht.** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt, daß auch im neuen Rechnungsjahr wieder Beihilfen und Zuschüsse aus Mitteln des Ernährungsministeriums für die Kleintierzucht und -Haltung bewilligt werden. Der Minister veröffentlicht zugleich im Reichsministerialblatt der Landwirtschaftlichen Verwaltung, Nummer 20 vom 20. Mai 1939, den Wortlaut der für die Bewilligung maßgebenden Richtlinien, die im wesentlichen gegen das Vorjahr unverändert sind. Beihilfen aus Reichsmitteln werden gewährt zur Beschaffung von Geflügel, zum Kauf von Hühnerställen, zum Bau von Rückenaufzuchtstationen in Dorfgemeinschaften, zur Beschaffung weiblicher Ziegenlämmer, zur Stallverbesserung in Kaninchenkleinhaltungen, zur Beschaffung von Zuchtrammlern in Kaninchenkleinhaltungen, zur Beschaffung von Angora-Häsinnen, zum Ausbau der Bienenwirtschaft, zum Ankauf von Maulbeersträuchern usw. Im einzelnen sind jeweils die Richtlinien für die Bewilligung maßgebend.

Die nächste Nummer d. Bl. gelangt der Pfingstfeiertage wegen am **Mittwoch, den 31. Mai, nachmittags** zur gewohnten Stunde zur Ausgabe.

Die Geschäftsstelle.

Neue Unteroffizierlaufbahn.

Mit viereinhalbjähriger Dienstzeit. — Erlaß des OKH.

Durch Anordnung des Oberkommandos des Heeres ist mit sofortiger Wirkung eine neue Unteroffizierlaufbahn von viereinhalbjähriger Dienstzeit eingeführt worden. Für die Masse des Unteroffizierkorps wird an der Verpflichtung auf zwölf 12 Jahre festgehalten. Die viereinhalbjährige Unteroffizierlaufbahn besteht neben der mit zwölfjähriger Verpflichtung und ist für solche Soldaten bestimmt, die aus beruflichen oder wirtschaftlichen Gründen die Verpflichtung auf zwölf Jahre nicht eingehen können. Die Verpflichtung für die viereinhalbjährige Unteroffizierlaufbahn wird während des zweiten Dienstjahres auf weitere zweieinhalb Jahre eingegangen.

Die Beförderung zum Unteroffizier erfolgt wie bei zwölfjähriger Dienstverpflichtung mit Beginn des dritten Dienstjahres. Dienstzeitverlängerung bis zur Vollendung des zwölften Dienstjahres ist während oder bei Beendigung der viereinhalbjährigen Dienstzeit möglich. Bei Beendigung der viereinhalbjährigen Dienstzeit können Unteroffiziere, die die Eignung zum Zugführer besitzen, zum Feldwebel der Reserve befördert werden. Der Erlaß regelt weiter die Versorgung dieser Unteroffiziere nach dem Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgesetz. Sie erhalten danach ein Führungszeugnis, auf Antrag ein Fachleistungszeugnis, ferner bevorzugte Arbeitsvermittlung, bis zur Dauer von 26 Wochen laufende Unterstützung, wenn kein Arbeitsplatz gefunden wird, und schließlich eine Dienstbelohnung von 525 RM.

Ströbel, 26. Mai. Der Muttertag am 21. d. Mts. bedeutete für die hiesige Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft und NSV. einen Tag besonderer Weihe. Um 15 Uhr fand die Feier im geschmückten Saale des Gerichtskretschams statt. Dieselbe wurde vom BDM. eröffnet mit einem Liede und einer Mutterkantate, nach der ein Jungmädchen ein Begrüßungsgedicht sprach. Die Frauenschaftsleiterin begrüßte die geladenen Gäste, die z. T. betagten Anwärterinnen, den Amtsvorsteher und Bürgermeister Pg. Klauke und den Ortsgruppenleiter Pg. Sommer, der über die Würde der deutschen Mutter sprach und anschließend die ersten 75 Ehrenkreuze im Namen der Führers überreichen ließ. Einige Gedichte beendeten den ersten Teil der Veranstaltung. Eine Kaffeetafel für die dekorierten deutschen Mütter bot Gelegenheit zu Unterhaltung durch einen Reigen, ein von Jungmädeln ausgeführtes 3-Gespräch: „Zum Muttertag", einen Einakter „Wir sind die guten Mütterlein", zu gymnastischen Vorführungen, einem Kaffeeklatsch und dem Märchenspiel „Schneewittchen".

Rogau-Rosenau, 26. Mai. Am Sonntag, den 21. d. Mts., 15,30 Uhr hielt die Kriegerkameradschaft von Lützow im Kameradschaftslokal Müller ihren fälligen Vierteljahresappell ab. Derselbe wurde durch den Kameradschaftsführer, Grafen von Pückler, mit einer Ansprache an die Kameraden und Begrüßung des Kreispropaganda-Obmannes, Kameraden Vietze aus Breslau, eröffnet. Zunächst wurden 2 junge Soldaten in die Kameradschaft neu aufgenommen und durch den Kameradschaftsführer verpflichtet. Hierauf sind 5 Kameraden zur Teilnahme am Großdeutschen Reichskriegertag vom 2.—5. Juni d. J. in Kassel endgültig bestimmt worden. Nach einer Ansprache des Grafen von Pückler und mit dem „Sieg-Heil" auf unseren Führer sowie dem Gesange des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes wurde der offizielle Teil des Appells geschlossen. In dem inoffiziellen Teil wurde zunächst die Anwesenheit von 79 Kameraden festgestellt. Alsdann erstattete der Schriftwart Bericht über den Bau bezw. Verbesserung des Schießstandes. Nachdem beim General-Appell der Bau des Schießstandes beschlossen worden war, wurde nach Einholung eines Kostenanschlages mit dem Bau begonnen. Die erforderlichen Bodenbewegungsarbeiten wurden freiwillig und unentgeltlich ausgeführt. Der Schriftwart war in der Lage, am Appelltage dem Kameradschaftsführer zu melden, daß der Schießstand in der Erdbewegung und Mauerarbeit fertig gestellt ist. Nach Ausführung der Bedachung wird am zweiten Pfingstfeiertage vormittags geschossen. Das Ehrenmitglied, Graf von Haslingen-Floriansdorf, hatte 2000 Stück Ziegeln für den Schießstand gestiftet. Es folgte nun der sehr lehrreiche Vortrag des Kreispropaganda-Obmannes, Kameraden Vietze aus Breslau, über Zweck und Ziel des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser". Der Vortrag wurde von den anwesenden Kameraden mit großem Interesse verfolgt und zum Schluß erntete der Redner großen Beifall. Mit der Ausgabe der Armbinden und Mützengarnituren an die neuen Kameraden und der Schlußansprache des Kameradschaftsführers wurde der Vierteljahresappell geschlossen.

Inserate
haben in
unserer Zeitung
besten Erfolg!

Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale, Stuttgart

10]

„Niemand außer mir und meiner Frau," antwortete Adam. „Das Haus ist Eigentum der gräflichen Familie Rosen, von der nur noch der alte Herr Graf am Leben ist. Vor einigen Jahren hat er München verlassen und sich auf sein Jagdschloß bei Partenkirchen zurückgezogen, wo er vorläufig bleiben will. Die Gemächer der Herrschaft, dazu rechne ich auch die der verstorbenen Frau Gräfin, halte ich instand; sie nehmen den größten Teil des ersten Stockwerks und des Parterres in Anspruch. Diese Zimmer hier bewohnte früher zeitweilig die nun auch schon verstorbene Schwester der Frau Gräfin mit ihrer Jungfer. Nun hat der Herr Graf angeordnet, daß sie vermietet werden sollen, um durch die Miete einen Teil der Erhaltungskosten des Hauses zu decken."

„So werde ich mit meiner Dienerin und Ihnen beiden ganz allein im Hause wohnen! Das ist mir lieb, denn ich schätze Ruhe und Ungestörtheit sehr hoch. Auch daß das Haustor verschlossen gehalten wird, ist mir angenehm; es ist beruhigend für zwei alleinstehende Frauen."

„Die Dame ist nicht verheiratet?" fragte Adam, der gar zu gerne schon gewußt hätte, an wen er die Wohnung, die bisher allen zu teuer gewesen war, vermietet habe.

Lilian, die seine Gedanken erriet, schüttelte lächelnd den schönen Kopf.

„Nein, ich bin nicht verheiratet. Ich heiße Lilian Hartlieb und bin Opersängerin. Mein Künstlername ist Ellen Reichart. Aber Sie brauchen nicht zu fürchten, daß nun durch mich Unruhe ins stille Haus kommt, lieber Adam, denn ich werde ganz zurückgezogen leben, da ich am glücklichsten bin ohne Menschen."

Sie drückte dem Alten eine Geldnote in die Hand.

„Auf gute Nachbarschaft, Herr Adam, und nun sagen Sie mir noch, wann ich einziehen kann."

„Sobald Sie es wünschen, gnädiges Fräulein! Die Zimmer sind in Ordnung; wenn es Ihnen also beliebt, noch heute einzuziehen, so steht dem nichts im Wege."

„Sehr gut! Also sagen wir: heute abend! Ich bin in den ‚Vier Jahreszeiten' abgestiegen und werde das Gepäck nachmittags herschaffen lassen. Auf Wiedersehen, Herr Adam."

Lilian war ganz glücklich, nun doch noch eine Wohnung gefunden zu haben und dazu eine so überaus hübsche, behagliche.

Nachdem sie das Haus verlassen hatte, sah sie sich noch ein wenig in der Nachbarschaft um, weil sie beabsichtigte, wenigstens mittags auswärts zu essen. Franzi war alt und hatte genug anderes zu tun, sie sollte nicht auch noch mit Kochen geplagt werden.

Lilian entdeckte eine Reihe von Gasthäusern, die ihren Ansprüchen auf ein bescheidenes Mittagessen gewiß entsprechen würde und winkte dann ein Auto heran, um nach dem Hotel zurückzukehren.

Sie war in bester Laune und brannte darauf, Franzi die große Neuigkeit zu erzählen.

Aber ihr fröhliches Gesicht wurde sofort ernst und annahbar, als sie, die Halle betretend, sich Wedan gegenüber sah, der dort auf sie gewartet hatte.

Er begrüßte sie mit einer Miene, die zugleich glücklich, kleinlaut und gekränkt war.

„Warum haben Sie mir nicht erlaubt, Sie zu begleiten, gnädiges Fräulein bei Ihrem ersten Spaziergang in München?" fragte er mit leisem Vorwurf.

„Weil ich erstens allein auf Entdeckungen ausgehen und zweitens so rasch als möglich eine Wohnung für mich suchen wollte."

„Sind Sie nicht zufrieden in den ‚Vier Jahreszeiten'?"

„O doch. Aber ich war nie gern in Hotels, mögen sie noch so erstklassig sein."

Sein Blick suchte traurig den ihren.

„Ich habe mir Mühe gegeben, es Ihnen gestern gleich beim Eintritt ein bißchen heimisch zu machen, aber Sie waren so grausam, alles abzulehnen . . . es hat mir sehr weh getan, daß Sie eine kleine Aufmerksamkeit von mir so schroff von sich wiesen!"

Lilian hatte die Absicht gehabt, sogleich auf ihr Zimmer zu gehen. Jetzt bei den Worten Wedans blieb sie stehen, warf einen suchenden Blick um sich und schritt, Wedan mit den Augen auffordernd, ihr zu folgen, einer Ecke der Halle zu, wo zwischen Blattpflanzengruppen und Glaswänden ein einzelner Tisch mit Klubsesseln stand.

„Wollen Sie mir fünf Minuten Zeit opfern, Graf Wedan," sagte sie dabei, „damit wir uns über gewisse Punkte klar aussprechen?"

Er verbeugte sich schweigend und folgte ihr.

„Verzeihen Sie, lieber Graf," nahm sie dann das Wort, „wenn ich gestern abend Ihre Blumen aus meinem Zimmer entfernen ließ und das von Ihnen bestellte Souper ablehnte. Sie nennen es eine Kleinigkeit, aber in Wahrheit war das keine Aufmerksamkeit, wie Sie es nennen, sondern weit mehr, als ich einem Bekannten je gestatten kann, mir zu leisten. Die Blumen — in dieser Fülle und zu dieser Jahreszeit — kosten ein Vermögen."

„Bah, das spielt für mich doch keine Rolle!"

„Desto mehr aber für mich! Mir so wertvolle Geschenke zu machen und ein Souper für mich zu bezahlen, hätte höchstens ein Bruder oder Gatte das Recht — in jedem andern Fall wäre es nur geeignet, mich zu kompromittieren. Und darum mußte ich selbstverständlich beides ablehnen. Mißverstehen Sie mich nicht, Graf! Ich weiß ja, daß die beste Absicht Sie leitete, aber Sie haben dabei ein wenig vergessen, wie andere das beurteilen könnten!"

(Forts. folgt)

Breslau ehrt das Andenken an Manfred von Richthofen.

Einweihung einer Gedenktafel an seinem Geburtshaus.

Nunmehr besitzt neben Schweidnitz auch die Hauptstadt Schlesiens rein äußerlich besondere Beziehungen zu dem „roten Kampfflieger", dem unvergeßlichen Manfred Freiherrn von Richthofen: hat in Schweidnitz die Mutter des Helden kostbare Reliquien und Erinnerungsstücke an ihren tapferen Sohn zusammengetragen, so hat Breslau nunmehr das Geburtshaus des Kampffliegers, Straße der SA 92, durch eine Gedenktafel herausgestellt.

Am Mittwochmittag fand die Enthüllung dieser Gedenktafel statt, wozu sich nicht nur die Schwester des großen Lufthelden, sondern vor allem auch die Luftwaffe der Wehrmacht, insbesondere vertreten nicht nur durch den Kommandeur im Luftgau VIII, Generalmajor Waber, sondern auch durch eine Offiziersabordnung des nach Manfred von Richthofen benannten Jagdgeschwaders, die Wehrmacht selbst, dann Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Reichs- und Staatsbehörden sowie der kommunalen Verwaltung eingefunden hatten.

Nachdem Generalmajor Waber zusammen mit Oberbürgermeister Dr. Fridrich die Front des aufmarschierten Ehrenbataillons der drei Luftwaffenteile abgeschritten hatte, hielt er eine kurze Ansprache.

Oberbürgermeister Dr. Fridrich gab der stolzen Freude darüber Ausdruck, daß die altehrwürdige, an Erinnerungen überreiche Stadt auch Manfred Freiherr von Richthofen zu ihren großen Söhnen zählen darf. Nachdem Breslau inzwischen auch Garnisonstadt der deutschen Luftwaffe geworden sei, sei es eine Ehrenpflicht gewesen, des ruhmreichsten deutschen Kampffliegers für alle Zeiten zu gedenken.

Ein Vorbeimarsch des Ehrenbataillons vor Generalmajor Waber, der ihn zusammen mit Frau von Reibnitz-Richthofen, der Schwester des Kampffliegers, und Oberbürgermeister Dr. Fridrich abnahm, beendete die Feierlichkeit. Just in dem Augenblick, als das Musikkorps vorbeimarschierte, brauste in geringer Höhe eine Jagdstaffel von der Jagdgruppe Breslau-Schöngarten über der Kundgebungsstätte hinweg.

In dem nunmehr mit der Gedenktafel geschmückten Haus ist übrigens auch Lothar Freiherr von Richthofen geboren worden, der wie sein älterer Bruder Manfred mit dem Pour le Mérite ausgezeichnet als einer der ruhmreichsten Jagdflieger mit 40 Luftsiegen aus dem Kriege heimkehrte und in Friedenszeit den Fliegertod durch Absturz fand.

*

An Generalfeldmarschall Göring wurde folgendes Telegramm gerichtet:

Anläßlich der Enthüllung einer Gedenktafel an dem Geburtshause Manfred von Richthofens gedenken wir in Ehrfurcht Ihrer, Herr Generalfeldmarschall, als letzten Kommandeurs des Jagdgeschwaders Richthofen im Weltkrieg.

Unseren großen Vorbildern gleich, geloben wir für unser deutsches Volk, Führer und Reich zu leben, zu kämpfen und wenn es gilt, zu sterben.

Generalmajor Waber,
Kommandeur im Luftgau VIII.

Der Altersaufbau des Handwerks.

60 000 Handwerker sind über 70 Jahre alt.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat mit dem Stichtag vom 1. Januar 1939 eine Erhebung über das Alter der Betriebsinhaber des Handwerks vorgenommen, die insbesondere auch für die weitere Durchführung der Altersversorgung von großer Bedeutung ist. Als Ergebnis wurde festgestellt, daß der Altersaufbau seit 1933, der letzten Erhebung dieser Art, eine erhebliche Verschiebung erfahren hat. Die Zahl der auf die jüngeren Altersklassen entfallenden Handwerker ist ganz bedeutend zurückgegangen. Durch den Aufschwung der Wirtschaft bot sich für viele jüngere selbständige Handwerker die Möglichkeit, bei mangelnder Existenzmöglichkeit in eine Stellung als Geselle, Facharbeiter oder Werkmeister zurückzukehren. Außerdem wurde dem Zustrom von sehr jungen Menschen zum Handwerk durch das Erfordernis der Meisterprüfung ein Riegel vorgeschoben. Die Zahl der unter 30 Jahre alten selbständigen Handwerker ist von 267 000 oder 20,1 Prozent der Gesamtzahl der Betriebsinhaber auf 140 000 oder 9,2 Prozent der Gesamtzahl zurückgegangen. Andererseits ist die Zahl der Handwerker in den höheren Altersklassen beträchtlich gestiegen. Während 1933 rund 187 000 oder 14,1 Prozent der selbständigen Handwerker über 60 Jahre alt waren, sind es jetzt 283 000 oder 18,7 Prozent. Die Zunahme ist vor allem auch auf die starke Ausdehnung der Handwerksbetriebe überhaupt zurückzuführen, von 1,4 Millionen auf 1,65 Millionen seit 1933. An dem Rückgang, der inzwischen seit 1936 wieder eingesetzt hat, waren die höheren Altersklassen wesentlich geringer beteiligt als die jüngeren. Rund 60 000 selbständige Handwerker stehen im Alter von über 70 Jahren. Keine andere Feststellung kann deutlicher die Notwendigkeit einer Altersversorgung der selbständigen Handwerker begründen. Aus einigen charakteristischen Handwerkszweigen wird noch vermerkt, daß es jetzt beispielsweise nur noch 1700 selbständige Friseure unter 25 Jahren gibt, während es vor sechs Jahren nahezu 12 500 waren, davon fast 2400 unter 20 Jahren. Damals gab es auch 134 selbständige Damenschneiderinnen im Alter von 16 bis 18 Jahren und mehr als 5000 unter 20 Jahren. Jetzt gibt es insgesamt 9000 unter 25 Jahren.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Tödlicher Sturz vom Baugerüst.

= Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Mittwoch gegen 8 Uhr bei Gerüstarbeiten im Hofe des Grundstücks Hedwigstraße 6. Beim Abtragen des Gerüstes verlor in der Höhe des fünften Stockwerks der 17 Jahre alte Klempnerlehrling Fritz Bettermann den Halt und stürzte mit einer Anzahl losgelöster Bretter in den Hof des genannten Grundstücks. Er erlitt Rippenbrüche, einen Wirbelsäulenbruch und eine schwere Gehirnerschütterung. An den Folgen seiner Verletzungen ist er gegen Mittag in der Universitätsklinik gestorben.

sc. Von der Universität. Der ordentliche Professor Dr. Romano Guardini ist auf seinen Antrag zum 1. Juli 1939 in den Ruhestand versetzt worden.

= Breslaus Bühnen zu Pfingsten. Am Sonnabend vor Pfingsten bringt das Opernhaus Hans Pfitzners „Palestrina" zur Aufführung. Am Pfingstsonntag steht Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" auf dem Spielplan. Für Pfingstmontag wird die Operette „Geheimnis einer Nacht" des sudetendeutschen Komponisten Eduard Czajanek vorbereitet. — Das Schauspielhaus bietet am Sonnabend „Meine Schwester und ich", ein Lustspiel mit Musik und Tanz, am Sonntag Per Schwenzens ergötzliche Komödie „Jan und die Schwindlerin" und am Montag August Hinrichs Lustspiel „Für die Katz".

sc. Ordnungsstrafe wegen Preisverstoßes. Der Regierungspräsident in Breslau hat sich veranlaßt gesehen, gegen eine Breslauer Biervertriebsgesellschaft m. b. H. wegen Preisverstoßes bei Abgabe von Speisen und Getränken eine Ordnungsstrafe von 2000 RM. zu verhängen.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Neue Fahne für den RLB. Schweidnitz.

Der Orts-Kreisgruppenführer in Berlin.

Unter den durch Generalfeldmarschall Göring bei dem Festakt in der Reichsluftschutzschule Berlin geweihten 200 neuen Fahnen des Reichsluftschutzbundes befand sich auch die neue Fahne der Orts-Kreisgruppe Schweidnitz.

An den Veranstaltungen in Berlin, Groß-Amtsträger-Appell der gesamten Führer des RLB. von Großdeutschland war der Orts-Kreisgruppenführer Pflanz von Schweidnitz kommandiert.

Nach Pfingsten wird in einem Amtsträgerappell der hiesigen Orts-Kreisgruppe die Fahne an den Fahnenträger des Ehrensturms übergeben werden. Dabei wird der Orts-Kreisgruppenführer Ausführungen über den zivilen Luftschutz im Rahmen der Luftverteidigung, sowie Anweisungen über die Arbeit für das Sommerhalbjahr in der OKG. machen.

Ebenso werden der Orts-Kreisgruppenführer, der Adjutant, der Ausbildungsleiter, die Frauensachbearbeiterin und der Werbeleiter Hinweise über die Richtlinien, die in den einzelnen Sonderlehrgängen in Bad Salzbrunn bekanntgegeben wurden, geben.

Ehrung Albert Leo Schlageters.

Eine Bronzebüste in der Schlageterschule.

Am Morgen des heutigen Freitages als des Tages, da vor 16 Jahren Albert Leo Schlageter von den Franzosen auf der Golzheimer Heide bei Düsseldorf erschossen wurde, ist in der hiesigen Städtischen Oberschule für Jungen, die nach ihm ihren Namen trägt, eine Büste dieses deutschen Helden aus der Hand des Künstlers Emil Jungblut enthüllt worden. Gegenüber dem Eingang, durch den Lehrer wie Schüler jeden Morgen die Anstalt betreten, wurde auf dem Flur des Erdgeschosses eine halbrunde Nische eingebaut und hell ausgemalt. In ihr wurde ein etwa anderthalb Meter hoher Sockel von der gleichen Farbe errichtet. Auf ihm steht jetzt der in Bronze gestaltete Kopf Schlageters.

Gang über den Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt war wieder ganz gut besucht, nur der Besuch auf dem Fischmarkt ließ wieder zu wünschen übrig. Die Fischpreise waren aber die gleichen geblieben wie am letzten Freitag. Seelachs wurde mit 33 und 35 Pfg. verkauft, Schellfisch 43 und 45 Pfg., Kabliau 35 und 38 Pfg., Goldbarsch mit 40 Pfg. je halbes Kilo. Das halbe Kilo Fischfilet war von 42 bis 52 Pfg. zu haben.

Nach Spargel war heute großer Begehr. Leider gab es nicht so viel, wie die Hausfrauen verlangten, denn das Wetter ist zu kühl und zu naß. Das halbe Kilo wurde von 55 bis 80 Pfg. verkauft. Das halbe Kilo neue Kartoffeln wurde mit 15 und 17 Pfg. verkauft. Das halbe Kilo Tomaten wird mit 40 Pfg. angeboten. Das Köpfchen Salat kostet 5 Pfg., oder aber auch 2 Köpfchen 15 Pfg. Das Gebund Radieschen wird mit 10 oder 2 Gebund mit 15 Pfg. verkauft. Rettiche kosten 15 Pfg. das Gebund. Oberrüben konnte man auch nicht gar so viel haben. Nicht alle Stände zeigten die frischen grünen Rübchen. Das Gebund wurde mit 25, 30 und 35 Pfg. verkauft. Mohrrüben gab es nur an zwei Ständen. Das Gebund kostet 30 Pfg. Das halbe Kilo Rhabarber kostet 10 und 12 Pfg. Das Päckchen Schnittlauch kostet 5 Pfg. An einem Stand gab es heute sogar schon frische grüne Stachelbeeren. Das halbe Kilo kostet 35 Pfg. Apfelsinen wurden heute mit 45 und 50 Pfg. das halbe Kilo verkauft. Das halbe Kilo Sellerie kostet 35 Pfg., Zwiebeln 15 und 17 Pfg.

Das wenige Geflügel war heute beizeiten ausverkauft. Tauben kosten das Stück 60 Pfg. Das halbe Kilo Huhn kostet 1,10 RM, Backhähnchen das halbe Kilo 1,30 und 1,50 RM. Eier waren von 9¼ bis 11 Pfg. zu haben. Butter hat den gleichen Preis behalten, ebenso Käse.

= **Silberhochzeit.** Am Pfingstsonntag feiert der Schuhmachermeister Alfred Heinick mit seiner Ehefrau Elfriede, geborene Münch, Markt 11, das Fest der silbernen Hochzeit. Unserem treuen Leser die besten Wünsche!

= **Grunau.** Straßensperrung. An der Straße Schweidnitz—Klein-Wierau in der Ortslage Grunau soll die durch das Hochwasser zerstörte Brücke wieder hergestellt werden. Die Straße muß zu diesem Zwecke in der Zeit vom 30. Mai bis 15. Juli 1939 vollständig gesperrt werden. Die Umleitung erfolgt von Schweidnitz über Weizenrodau — Käntchen — Klein-Wierau nach Goglau—Giersdorf und umgekehrt. Der Anliegerverkehr zu diesen Orten kann über Pilzen nach Giersdorf erfolgen. Die Umleitungswege sind in guter Beschaffenheit.

© **Bockau.** Hohes Alter. Am Sonnabend dem 27. Mai, kann der Ehrenobermeister Paul Lorenz von hier in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag und zugleich auch das 50jährige Meisterjubiläum feiern. Der Jubilar war der letzte Obermeister der jetzt aufgelösten Tischler-Innung Kostenblut, zugleich Vorsitzender im Gesellenprüfungsausschuß und im Ausschuß für Lehrlingsstreitigkeiten. Mehr als 30 Lehrlinge wurden bei ihm mit Erfolg in seinem Beruf ausgebildet. Die körperliche Rüstigkeit gestattet es dem Jubilar, mit dem Fahrrade noch weite Fahrten auszuführen. Möge dem Altmeister auch weiterhin ein gesegneter Lebensabend beschieden sein.

Keine Zeit zum Heiraten.

Roman von Hans Fischer-Stockern.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin.

23) (Nachdruck verboten.)

Später verdrängten aber die Gegenwartssorgen wieder diese lichten Gedanken. Da war es wieder mit einem Male trocken und staubig um ihn, und Ziffern und Zahlen und Berechnungen über gestohlene Gelder legten sich wie erstickender Flugsand über die grünende Gedankenwelt.

„Zuerst muß das hier erledigt werden!" dachte er grimmig; „das wäre ja noch schöner, immer nur an ein freudiges Dasein zu denken!"

So verwechselte er — wie viele Menschen! — dauernd die Begriffe Lebensfreude und Egoismus und wußte nicht, daß seine harte Geldsucht der Egoismus in höchster Potenz war.

Nun stand er wieder droben auf der Höhe, von der sich der Weg hinunter zu dem kleinen Albergo auf der Landzunge senkte. Es war alles gut eingefädelt. Der große Sizilianer hatte ihm heute frühzeitig Nachricht gebracht, daß die Deutschen und der Vorarbeiter eifrigst beschäftigt wären und den ganzen Tag bestimmt nicht herunterkämen.

Im Albergo war zunächst nur der alte Gervasutti anwesend. Erich bestellte einen halben Liter Roten, Soda und ein kleines Frühstück. „Spesen!" entschuldigte er sich bei sich selber, und es fiel ihm gar nicht schwer. Ja, als Brot, Käse, Schinken und Salami vor ihm aufgetürmt wurden, als der dunkle Wein in der Sonne blitzte, kam etwas wie eine heißhungrige Freude über ihn, und er aß und trank mit einem von keinerlei Rechnungsvorahnungen getrübten Appetit. Zwischendurch spähte er über das weite Meer hinaus, schaute den Schwalben zu, die um die Pergola flitzten, und war durchaus guter Dinge.

Von Ungefähr kam Marietta heran. Erich vergaß zu schlucken und sah, eine Scheibe Salami halb im Munde, recht dämlich aus: So überraschte ihn der malerische Anblick. Marietta trug einen großen irdenen Krug auf dem Kopfe, hielt ihn mit dem rechten Arm, über dessen bronzene Haut der Ärmel einer buntgestickten weißen Bluse zurückgefallen war; ein grellroter faltenreicher Rock reichte bis knapp unter die Knie; die bloßen braunen Beine schritten mit der Grandezza der Figuren eines Renaissancegemäldes die steinernen Treppen herauf.

„Bring noch ein Glas und leiste mir Gesellschaft, Marietta, willst Du?" lud Erich sie ein; dabei mußte er mehrmals mit den Augen blinzeln, um nicht von der kalten Sachlichkeit seines Zweckes abgelenkt zu werden.

Ohne viel Umstände stellte das Mädchen den Krug zu Boden, holte ein Glas und setzte sich zu Erich auf die Bank.

„Ich hab' Dir was mitgebracht, Marietta, für Deine Freundlichkeit!" begann Erich unbeholfen und holte zunächst das kleinste seiner Paketchen hervor. Es enthielt ein Kettchen aus Neusilber mit einem emaillierten Anhänger, darauf der Hl. Sebastian zu sehen war.

„Oh!" sagte Marietta und hing sich das Ding mit einer verschämten Geste um den Hals.

„Einen Gruß von meinem Freund soll ich Dir bestellen, Marietta, von dem großen — ja, wie heißt der denn eigentlich?"

„Floriani nennen wir ihn —"

„Wie? Ein Zufall! Heißt nicht der eine Deutsche, der Diener des Professors, auch so?"

„Aber nicht doch! Nur der Signor Professore ruft ihn so, aber ohne i! Wir sagen Maëstro zu ihm. Floriani kann ihn nicht leiden."

„So, so! Jetzt verstehe ich —"

„Floriani müßte mehr Lohn bekommen für seine Kraft. Und der Maëstro ist grob und herrisch. Ein schöner Mann, der Floriani, nicht wahr?"

„Findest Du denn andere Männer auch schön, außer dem Vorarbeiter?"

„Ach, das ist eine andere Sache!" Marietta lachte hell, sie bog sich fast zu Erich herüber vor lauter Lachen. Erich wurde es ganz heiß.

„Ich habe Dir auch noch etwas mitgebracht!" stotterte er in seiner Verlegenheit und kramte ein weiteres Päckchen hervor. Diesmal war es ein buntes Kopftuch, rot, mit gelben Fransen und prächtig bunten Mustern darauf. Marietta nahm es mit Freude, ließ es über die Hand schmeicheln oder versuchte die feine Seide an ihrer Wange.

„Wie gehen die Arbeiten droben?"

„Gut, sehr gut, hör' ich. Sie legen das schöne Mosaik frei, eine genaue, langwierige Arbeit. Aber der Signor Professore ist nicht glücklich." Ihre Stimme wurde leise und betrübt.

„Nicht glücklich? Wieso?"

„Floriani sagt, daß der liebe Signor Professore bei diesen Arbeiten ja nur zuschauen kann. Dann steht er oft droben auf den alten Mauern und mißt und grübelt, oder er blickt hinab aufs Meer und ist traurig."

Marietta seufzte, schenkte Wein nach, tat einen Schluck. Hob das Glas zu Erich hin, und der mußte ihr Bescheid tun. Da lächelte sie wieder.

„Vielleicht denkt er an seine Braut. Die Arbeiter erzählen sich, er hat eine Braut in Deutschland, aber ein geiziger und scheußlicher Vetter braucht die in seinem Geschäft und gönnt sie nicht dem lieben, gescheiten, berühmten Mann!"

„Unglaublich!" brummte Erich und wurde, wohl aus Zorn über dieses Untier von einem Vetter, bis an die Ohren rot. Schnell goß er ein Glas Wein hinunter.

„Aber geschieht ihm schon recht, dem Geizhals und Leuteschinder! Dafür fährt diesem seine Braut mit einem Freunde in der Welt herum."

„Zum Teufel auch — da soll doch — waaas .." Erich wischte Schweißtropfen von seiner Stirne, hielt sich mit Mühe auf seinem Platz. „Was — was — ist denn das für ein verfluchtes Getratsche hier in diesem Nest?"

„Aber, aber, Signor Klettmann, die Leute reden und horchen und reden wieder, und der grobe Diener vom Professore, der Maëstro, wird so gesprächig beim Wein. Wir hören so gerne die Liebesgeschichten der großen Herren. Wie im Kino!"

Erich Erler rückte sich mit Gewalt in die Gegenwart und in den Zweck seines Hierseins zurecht.

„Vielleicht denkt der Professor auch an die Bücher, die er noch finden will!" sagte er.

„Die Bücher!" Marietta flüsterte dies plötzlich geheimnisvoll und rückte ganz dicht an Erich heran. Kein Blatt Papier hätte man dazwischen legen können. Erich schwitzte.

„Die Bücher, haha, freilich, die Bücher! Die sind ja erst das richtig Wertvolle!"

„Weiß er schon, wo sie sind?" fragte Erich aufgeregt.

„Hm, Floriani hat kürzlich etwas aufgefangen! Pst! Sagen Sie es niemandem, daß Floriani einmal beim Eisenbahnbau im Norden war und etwas deutsch versteht! Doch — ich darf es Ihnen wohl nicht sagen!"

Erich tastete mit seiner Hand nach der ihren, drückte sie leise unter dem Tisch. Sie wehrte ihm nicht. Dann holte er ein drittes Paketchen aus seiner Tasche. Das waren zwei große, blitzende und bimmelnde Ohrgehänge aus geschliffenem Glas, sehr bunt, sehr auffallend gefaßt in filigranem Doublé.

Marietta klatschte vor Vergnügen in die Hände und konnte sich gar nicht satt sehen.

„Das muß viele Lire, zehn, zwanzig, dreißig Lire gekostet haben, oh, wie herrlich!"

„Siebzig Lire, Marietta! Aber es ist gern gegeben — für Dich! Also: Was weiß der Florian?"

Marietta drückte sich wieder ganz dicht an Erich heran.

„Er hat es gehört, wie der Maëstro mit dem Professore gesprochen hat. ‚Florian!' so hat der Professore plötzlich gerufen, ‚da hast Du wieder einmal den besten, den entscheidenden Einfall gehabt! Ante castellum! Ante castellum! Vor dem Kloster suche und suche ich nach dem alten Brunnen. Aber, es kann ja wirklich auch Vorwerk heißen! Und Du sagst, die Leute erzählen sich hier, daß früher auch drüben auf dem niedrigeren Berge eine Ruine gestanden habe?' So hat der Professore gerufen und ist ganz närrisch gewesen vor Freude. Mehr hat Floriani nicht gehört. Das war gestern abend."

Erich wußte zunächst nicht viel mit dem Gesagten anzufangen. Er fühlte nur, daß er den Plänen des Doktors auf der Spur war.

Benzinexplosion im Installationsgeschäft

Eine Frau an den erlittenen Brandwunden gestorben.

sc. **In dem Hause des Elektro-Installateurs Josef Endlicher in Schönwalde bei Silberberg ereignete sich eine Benzin-Explosion, deren Opfer die Frau des Geschäftsinhabers wurde. Die 55jährige Frau Anna Endlicher war in der Waschküche mit der Wäsche beschäftigt und reinigte auch einen Mob mit Benzin. Unter dem Waschkessel brannte noch das Feuer. Plötzlich gab es einen Knall, und die Frau stand im Nu in Flammen. Wahrscheinlich hatten sich bei der Verwendung des Benzins Gase entzündet. Während die Frau mit ihren brennenden Kleidern nach oben flüchtete, explodierten in dem neben der Waschküche gelegenen Kellerraum zwei dort lagernde Fässer mit Benzin, wodurch in dem Keller ein Brand entstand. Die Explosion war derart stark, daß durch den Luftdruck in einem der oberen Stockwerke eine Verbindungsmauer eingedrückt und der Dachstuhl schwer beschädigt wurde. Die herbeieilende Feuerlöschpolizei löschte das Feuer. Nachbarn nahmen sich der durch Brandwunden schwer verletzten Frau an. Sie wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie inzwischen gestorben ist.**

Aus Schlesien.

sc. **Steinau.** Jugendlicher Fahrraddieb. In einem Steinauer Lokal erschien ein junger Mann, ließ sich mit Speise und Trank gut bewirten und als es ans Bezahlen ging, versuchte er der Wirtin zu erzählen, daß er sein Geld im Rucksack seines vor dem Lokal stehenden Fahrrades habe. Als diese Verdacht schöpfte, ergriff der Bursche die Flucht, erwischte das erste am Wege stehende Fahrrad und suchte damit das Weite. Der Besitzer des Rades nahm mit einem Kraftwagen sofort die Verfolgung auf, die aber leider ohne Erfolg war. Erst als eine Polizeistreife sich auf den Weg machte, konnte der Bursche etwa 10 Kilometer von Steinau eingeholt werden. Es handelte sich um einen Fürsorgezögling, der aus der Anstalt Juliusburg, Kreis Oels, entwichen war, am nächsten Tage in Trebnitz ein Fahrrad gestohlen und damit nach Steinau gekommen war. Er wurde wieder in die Anstalt zurückgebracht. Sein Vater, ein alter Zuchthäusler, verbüßt übrigens im Augenblick wieder eine längere Zuchthausstrafe.

+ **Wüstewaltersdorf.** Kraftwagen-Zusammenstoß. Am Montag gegen Mittag ereignete sich auf der Neuroder Straße unweit der oberen Einmündung des Rösnerwegs ein Zusammenstoß von einem Lastkraftwagen mit einem Personenkraftwagen. Beeinträchtigt durch die schlechte Fernsicht bei dem Nebel bemerkten die beiden Fahrer nicht, daß auf der Straße auch ein Lieferwagen stand, und so stießen die beiden Wagen zusammen. Beide Kraftwagen wurden dabei beschädigt. Ein Personenschaden ist nicht entstanden. Die polizeiliche Feststellung des Schadensfalles wurde sofort eingeleitet.

= **Waldenburg. Berghauer tödlich verunglückt. Auf der fünften Sohle des Julinsschachtes verunglückte der 37 Jahre alte Berghauer Alfred Wittig durch Hereinbrechen des Hangenden ohne vorherige Warnung. Wittig, der verheiratet und Vater von zwei minderjährigen Kindern war, wurde verschüttet und war sofort tot. Die Leiche konnte geborgen werden.**

Höchststand des Hochwassers überschritten

Hilferufe aus dem Kreise Militsch. — Schwere Schäden in Ost-OS.

Das derzeitige Oderhochwasser brachte in der Nacht zu Donnerstag zwischen 1 und 2 Uhr mit 6,83 Meter den Höchststand in Ratibor. Im Laufe des Tages setzte dann ein Fallen des Wasserspiegels ein, so daß um 17 Uhr das Ratiborer Pegel nur mehr 6,53 Meter anzeigte. Der Wasserstand der Oder fällt stündlich um fünf Zentimeter.

Auch der Wasserspiegel des Ottmachauer Staubeckens ist im Laufe des Tages abgesunken.

Das Hochwasser der Ohle hat die Niederungen der Ohle vollkommen unter Wasser gesetzt. Die Ohlewiesen und Äcker stehen von Strehlen bis nach Wansen und darüber hinaus unter Wasser. Die Heuernte ist hierdurch in Frage gestellt. Vorläufig unabsehbar ist der Schaden, der auf den Kartoffel-, Rüben- und Getreidefeldern angerichtet wurde. Bei Steinkirche wurde ein Auto auf der Landstraße vom Wasser, das die Straße bei den Brücken überflutete, hochgehoben und in den Graben getrieben. Der Höchststand der Ohle betrug etwa 1,20 Meter über dem Normalspiegel. Dann begann das Wasser langsam zu fallen.

Aus dem Kreisgebiet Militsch dringen immer neue Hilferufe an die behördlichen Stellen: Überall Hochwasser und Überschwemmungen. Die Bartsch mit ihren Nebenflüssen, die Brande, die Plune, die Secke, die Krumpach, die Schätzke, die Stroge usw. sind überall ausgeufert und richten beträchtlichen Schaden an. Besonders schlimm wirkt sich das Hochwasser in der Gegend von Gellendorf, Freyersdorf, Groß Bargen bis Trachenberg aus. Hier strömt das Wasser der zahlreichen Gräben und Bäche des Katzengebirges zusammen und verwandelt Straßen, Felder und Wiesen zu rauschenden Seen.

*

Die Hochwasserschäden in den Kreisen Teschen, Pleß und Rybnik haben infolge des weiteren schnellen Ansteigens der Oder katastrophale Ausmaße angenommen. In der Umgebung von Rybnik hat das Oderhochwasser die Schutzdämme durchbrochen und riesige Landflächen überflutet. Pionierabteilungen, Grenztruppen, Feuerwehren und die Bewohner der betroffenen Gebiete sind an der Arbeit, einer weiteren Überschwemmung durch Ziehen neuer behelfsmäßiger Schutzdämme zu begegnen. In den zahlreichen Orten des Überschwemmungsgebietes mußten besonders gefährdete Häuser in vielen Fällen geräumt und die Bewohner in Sicherheit gebracht werden, was oft nur mit Hilfe von Flößen und Kähnen möglich war.

Die Eisenbahnstrecke Teschen—Marklowitz wurde auf einer Länge von zwei Kilometern unterspült und ist unbefahrbar. Zwischen Freistadt und Friedek mußte der Straßenverkehr eingestellt werden, weil eine große Straßenbrücke vor dem Einsturz steht. Mit welcher Wucht das Hochwasser der Olsa im Oberlauf gewütet haben muß, geht daraus hervor, daß die Fluten zahlreiche Kadaver von Wild und Haustieren, Möbelstücke, Häusertrümmer und landwirtschaftliche Geräte mit sich führen.

Auch das Gebiet an der Deichsel im Kreise Pleß ist von großen Überschwemmungen heimgesucht worden. Da die Schutzdämme zu einem Teil dem Wasserdruck nicht standhalten konnten, sind Ortschaften und Felder unter Wasser gesetzt worden. Auch hier bemühen sich Militär, Feuerwehren und Bewohnerschaft, weitere Schäden nach Möglichkeit zu vermindern.

Verkehrsunfall fordert Todesopfer.

sc. **Bad Warmbrunn.** Auf der durch Bad Warmbrunn führenden Reichsstraße 121 ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Im westlichen Teile der Stadt fuhr ein Motorradfahrer beim Einbiegen aus einer Nebenstraße in einen von Bad Warmbrunn in Richtung Schreiberhau fahrenden Personenkraftwagen. Das Motorrad wurde ein paar Meter mit geschleift, der Fahrer zu Boden geschleudert. Der Motorradfahrer, ein Heizer Franz Friedrich aus Voigtsdorf i. Rsgb., erlitt bei dem Zusammenstoß einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Der im gleichen Augenblick zufällig auch mit einem Motorrad vorbeikommende Schwiegersohn fand seinen Schwiegervater tot am Straßenrande. Die Wageninsassen wurden lediglich durch Glassplitter leicht verletzt. Polizei und Staatsanwaltschaft nahmen sofort die Ermittlungen zur Klärung der Schuldfrage auf.

sc. **Landeshut.** Trunkenheit war die Ursache des tödlichen Unfalls. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der gestern gemeldete Unfall eines Radfahrers, der in Schömberg in einen Kraftwagen fuhr, auf Trunkenheit des im Landeshuter Kreiskrankenhaus seinen Verletzungen erlegenen 45 Jahre alten Hugo Kinner aus Schömberg zurückzuführen ist. Kinner war verheiratet und Vater von vier Kindern.

sc. **Hirschberg.** Durch Schornsteingase getötet. In Schreiberhau wurde der Schornsteinfegermeister Walter Bohms, der vor kurzem erst aus Finsterwalde zugezogen war, an einer Arbeitsstelle tot aufgefunden. Er war mit dem Reinigen eines etwa 15 Meter hohen Schornsteins beschäftigt. Dabei muß ihm infolge von Gasen unwohl geworden und er auf den Grund der Feuerungsstätte gestürzt sein. Der Arzt stellte Vergiftung durch Kohlenoxydgas fest.

sc. **Görlitz. Seine Ehefrau erschlagen. In der Nacht zum Mittwoch erschlug in Hennersdorf, Kreis Görlitz, in seiner dortigen Wohnlaube der Görlitzer Einwohner Friedrich Schubert seine Ehefrau mittels eines Beiles. Der Täter wurde festgenommen. Wahrscheinlich liegt Geistesgestörtheit vor. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft schweben zur Zeit noch.**

sc. **Goldberg.** Kind aus der Katzbach gerettet. Ein zweijähriges Kind hatte an der Hochwasser führenden Katzbach bei Riemberg gespielt und war in den reißenden Fluß gefallen. Der 3½jährige Bruder bemerkte den Vorfall und rief durch sein Schreien den Vg. Richard Scholz zu Hilfe, der das Kind durch sein mutiges Eingreifen vom Tode des Ertrinkens retten konnte.

sc. **Bad Flinsberg.** Ein neues Schulgebäude auf dem Kamm des Isergebirges. In der auf dem Kamm des Isergebirges gelegenen Ortschaft Groß-Iser wurde das neugebaute Schulhaus feierlich eröffnet.

sc. **Hindenburg.** Der Richtkranz über den ersten 100 Bergmannssiedlungen. Auf dem Gelände des ehemaligen Gutes Mattheshof, das als Siedlungs- und Wohnbaugelände aufgeteilt worden ist, konnte die Oberschlesische Heimstätte für die ersten 100 Siedler-Häuser zusammen mit den Handwerkern und Arbeitern das Richtfest feiern. Noch im Laufe dieses Jahres werden weitere 200 Siedlungsbauten auf diesem Gelände, auf dem außerdem 170 Volkswohnungen errichtet werden, in Angriff genommen.

sc. **Hindenburg.** Der Automat als Geldschrank. In einer der letzten Nächte drang ein Einbrecher, der bisher noch nicht ermittelt werden konnte, in eine Wohnung in der Kronprinzenstraße ein. Aus einem unbenutzten Automaten, den der Wohnungsinhaber als Geldschrank (!) benutzte, stahl der Dieb Schmuckstücke, altes Goldgeld und Bargeld im Gesamtwert von 1800 RM. Dem Einbrecher wurde die Arbeit sehr leicht gemacht, da der Wohnungsinhaber das Bargeld in einer unverschlossenen Geldkassette in einem offenen Fach des Automaten „verwahrt" hatte.

= **Hindenburg.** Die letzte Schicht. Im Vorort eines Pfeilers des Westfeldes der Königin-Luise-Grube kam der Füller Heinze von hier zu Tode. In dem Augenblick, als Heinze seine Mulde füllte, löste sich ein Kohlenblock von der Firste. Dadurch erlitt H. einen schweren Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Aus dem Sudetengau.

= **Zuckmantel.** Keine Seilschwebebahn auf den Altvater. Der Schlesische Sudetengebirgsverein mit Sitz Neisse hielt seine diesjährige Haupttagung in Zuckmantel ab, mit der auch das 40jährige Bestehen des Aussichtsturmes auf der Bischofskoppe zusammenfiel. Die Haupttagung nahm in eindeutig ablehnender Haltung zu dem Plan der Seilschwebebahn auf den Altvater Stellung.

= **Troppau.** Ein Bündel Papiergeld im Mist gefunden. In der Nähe der Schönhofer Zollstation wurde im Mist ein Paket gefunden, in dem sich ein Bündel mit Tausendkronennoten, insgesamt 60 000 Kronen (7200 Mark) befanden. Das Geld dürfte wegen Devisenschmuggels versteckt worden sein.

Oberschlesien.

= **Kattowitz.** Kind tödlich überfahren. Selbstmordversuch des Kutschers. Auf der Slowakistraße in Kattowitz trug sich am Dienstagabend ein schwerer Unfall zu. Ein mit Kies schwer beladenes Fuhrwerk bog von der Straße scharf in eine Hauseinfahrt ein. Dabei streifte das Fuhrwerk einen Handwagen, auf dem sich ein neunjähriger Junge befand. Der Junge stürzte herab, geriet unter den schweren Wagen und wurde tödlich überfahren. In seinem Entsetzen lief der Kutscher davon und wollte sich auf der Straße 3. Mai vor die Straßenbahn werfen. Fußgänger, die den Vorfall beobachteten, rissen den Kutscher im letzten Augenblick von den Schienen. Der Kutscher wurde verhaftet.

= **Laurahütte.** Tödlicher Sturz. In der Laurahütte ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Arbeitsunfall. Beim Verladen von Eisenkonstruktionen stürzte der Arbeiter Anton Kraut aus Laurahütte aus sechs Meter Höhe und trug einen tödlichen Schädelbruch davon.

Keine Zeit zum Heiraten.

Roman von Hans Fischer-Stockern.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin.

24) (Nachdruck verboten.)

„Ist das alles?" fragte er und schaute dem Mädchen gespannt in die Augen. Er schwitzte gar nicht mehr. Nun stand wieder nur der Plan, das Geld, die Absicht auf ein Faustpfand vor seiner Seele. Aber Mariettas dunklen Augen hielt er nicht stand.

Marietta blickte sich flüchtig um, legte den Finger an die Lippen, neigte ihren Mund zu seinem Ohr.

„Alles, was die Deutschen wissen! Aber Floriani weiß mehr! Pst! Floriani kennt drüben auf dem Vorberg, ganz verwuchert und unbegehbar, einen alten Brunnenschacht..."

„Hat er's ihnen erzählt?"

„Pst! Leise! Nein, er hat's nicht gesagt. Er kann den Maëstro nicht leiden. Den Brunnen finden sie ihr Leben nicht, hat er mir zugeflüstert. Vielleicht will er selber suchen?"

„Kann er nicht, darf er nicht —" zischelte Erich hastig und voll nervöser Unruhe; „aber — hm —"

Und nun versank er in ein stummes Grübeln. Lange Zeit. Mechanisch griff er ab und zu nach dem Weinglas und trank. Der heiße Mittag flimmerte über der Pergola.

Nach einer Weile begann Marietta leise vor sich hin zu singen. Die Töne schmeichelten unbewußt und unwiderstehlich in Erichs Gedanken. Der ungewohnte Wein hatte seinen Kopf wirblig und übererregt gemacht. Leise sang Marietta.

Dann brach sie plötzlich ab. Das Ausbleiben der leisen Melodie riß Erich aus seinen Gedanken. Er blickte zu Marietta hin. Die hatte ihre Lippen schmollend verzogen. Ihre Hände spielten mit dem Kettchen am Hals.

„Was hast Du, Marietta?" fragte er und wollte ihre Hände erfassen.

Aber sie stand auf und schritt vorne gegen den Rand der Pergola hin. Sie blieb stehen, lehnte einen Arm an den Pfeiler und den Kopf daran. So blickte sie verträumt in die Ferne.

„Nun wissen Sie alles — und mich vergessen Sie wohl zugleich?" sagte sie, ohne sich umzudrehen.

Erich sprang auf, nahm die Ohrgehänge vom Tisch, ging zu Marietta hin.

„Ich möchte sehen, wie Dir diese Dinger stehen!" Er wollte ihr eines der Gehänge anmachen, brachte es aber nicht fertig. Sie wehrte ihm lachend, nahm die Dinger und hakte sie schnell und geschickt ein. Dann lächelte sie ihn kokett an und schüttelte den Kopf, daß es fein klirrte.

Erich begann wieder zu schwitzen. Er spürte den Atem des Mädchens, er sah ihre weißen Zähne so nahe vor sich.

„Ich muß Dir noch danken, Marietta!" preßte er hervor. Er stand nicht ganz sicher. Der Wein rumorte in seinem Hirn.

„Ich muß Dir danken!" wiederholte er und griff ungeschickt um ihre Schultern. „Einen Kuß, komm, laß Dich küssen..."

Wie eine Katze entwand sie sich ihm, schlüpfte unter seinen Armen durch, sprang über die Brüstung und eilte die Steintreppen hinunter. Im Nu war sie zwischen den Felsen verschwunden. Ein helles, glockenreines Lachen klang noch lange aus der Tiefe herauf.

Etwas blöde und benommen stand Erich da, hielt den Pfeiler umklammert.

„Ich bin betrunken!" murmelte er mehrmals vor sich hin. Er schämte sich ein wenig ..

Just als Erich aufgesprungen und zu Marietta geeilt war, die Ohrgehänge in der Hand, war eine Gestalt den dunklen Hausgang herangekommen und, wie geblendet von dem Anblick der Pergola, jäh stehengeblieben.

Starr, nur instinktiv wieder tiefer ins Dunkle zurückweichend, schaute die Gestalt auf die beiden Menschen in der Sonne draußen, sah, ohne Worte zu verstehen, die ganze Szene. Wie Erich die Ohrgehänge einhaken wollte, wie das fremde Mädchen ihm wehrte, wie er sie umfassen, küssen wollte.

Dann, als das silberne Lachen verklang und Erich immer noch an der Säule stand, wich die Gestalt langsam, langsam wieder immer weiter in den Hausgang zurück.

Es war eine Frau.

Auf der Straße, von Erich ungesehen, schaute sie sich wie gehetzt, erschrocken um. Dann lief sie, immer sich umblickend, die grünen Weinberge hinauf. Weit droben traf sie den Wirt, den sie vorhin um den Weg gefragt hatte.

„Wer — wer ist der Gast unten in ihrem Hause?" stammelte die Frau. War sie vom Laufen so erregt? Der alte Gervasutti hob langsam den gekrümmten Rücken.

„Der Herr? Ein Gast aus Sottosevere. Herr Klettmann heißt er. Aber, Signora, der Weg nach Sottosevere geht dort drüben!"

„Tut nichts, tut nichts!" stammelte die Dame hastig; „ich muß eilig zurück nach Palermo. Sagen Sie nichts von mir, guter Mann!" —

13. Kapitel.

Gerda — denn sie war unfreiwillige Lauscherin gewesen — eilte die Anhöhe hinauf bis zum Waldrand und Sträßlein. Hier hatte sie das Taxi warten lassen, um zu Fuß nach Sottosevere abzusteigen, um sich dort umzusehen, um, sie wußte selbst nicht wie zu welchem Ende, Erich zu begegnen.

Das war ja nun anders ausgegangen, als sie geahnt, als sie nur überhaupt jemals hätte denken können. Dieses also hatte Franz mit seinem Verbot ihr ersparen, verheimlichen wollen? Gerda war gewiß nicht kleinlich. Aber gerade bei Erich mußte ein solcher „Flirt" peinlich, kränkend, ja grotesk wirken!

Der Taxifahrer öffnete den Schlag. Aber Gerda wankte zum Wegrand und ließ sich erschöpft nieder.

„Ich will noch ein wenig ausruhen!" sagte sie müde.

„Die Hitze! Wer es nicht gewohnt ist, die Hitze!" kauderwelschte der Fahrer und rückelte sich seinerseits wieder bequem in seinem Sitz zurecht, bereit, auch bis in die Nacht hier stehen zu bleiben.

Gerda lehnte ihren Kopf an einen Baumstamm und schloß die Augen. Sie meinte ihr Blut rauschen zu hören — oder war es der Ton der Brandung, die dort unten auf und ab ihren ewigen Rhythmus sang? Zugleich spürte sie namenloses Verlangen, Hand in Hand zu gehen mit einem — irgendeinem...

Entsetzt fuhr sie auf. Gerda! Was ist mit Dir?! Was für unheimliche Wünsche erzeugt diese heiße, südliche Luft — —

Sie sah wieder die Szene auf der Pergola. Das Mädchen, reizvoll schön fürwahr; Erich, die Ohrgehänge — Erich, der ihr eine Drucksachenansichtskarte geschrieben hatte! So war sie es gewohnt, so nahm sie es hin — aber jetzt? Und das Bild verschwamm wieder in die Weite des blauen Meeres, sie sah die marmorne Ballustrade auf der Hotelterrasse, Franz im weißen Hemd, das der Wind bauschte, Franz, den Mann ohne Wurzeln, der über ein Leben hinzutanzen schien. In der Luft schwirrte die Melodie, die er so oft sang: Mei Blut is so lüftig, so leicht wie der Wind...

Gerda, was ist mit Dir? Still, unbeweglich standen die Zweige der Pinien und Zypressen gegen den Himmel. Kein Vogellaut in der Luft. Lautlos flimmerte und zitterte es über den Wegrand hin.

Gerda wurde die Stille unheimlich. Sie schrak auf, schaute um sich. Der Fahrer im Wagen schlief. Draußen im Meer standen einige Segel, sie schienen sich nicht zu bewegen. Auf der anderen Seite lief die Straße hinab und hinaus in die Sonnenglut.

Kam da nicht ein Mensch dahergewandert?

Ein Pünktchen erst, das wurde größer und größer. Helles Weiß. Eine Frau? Nein, ein Mädchen! Das war keine Hiesige. Nun unterschied Gerda deutlich ein leichtes Sommerkleid und, ist's möglich! einen kleinen Rucksack, bloße Beine und bequeme Haferlschuhe. Unter einem weißen Leinenhut leuchtete es von blondem Haar. Eine Deutsche!

(Fortsetzung folgt.)

Es grüssen als Verlobte:

Ruth Schimmel
Heinz Strauchmann
Unteroffizier

Zobten a. Bg. Pfingsten 1939 Troppau

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Alfred Springer,
Familie Alwin Grammel.

Klein-Kniegnitz, Jordansmühl, 26. Mai 1939.

---

10 RM. Belohnung!

Am **Sonntag, den 21. Mai 1939, abends** (Muttertag) haben mangelhaft erzogene Burschen am Mittelberg ihre Wut am Walde ausgelassen, indem sie Bänke und Tafeln umbrachen, Holzstöße einrissen, Holz verschleppten und Wege mit Reisig versperrten. Ich sichere demjenigen 10 RM. Belohnung zu, der mir diese Burschen so namhaft macht, daß ihre Bestrafung erfolgen kann.

Alexander, Preuß. Revierförster
Zobten am Berge.

Versicherungs-Inkasso-Agentur
für Zobten und Umgebung
von alter Gesellschaft zu vergeben. Es kommen nur rüstige Herren mit gutem Ruf und Eignung für die Werbung in Frage. Bewerbungen erbeten unter **C. 56** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ich habe meine **Praxis** in Zobten von Schweidnitzer Straße 11 nach

Schulplatz 1
(Alte Apotheke)
verlegt.

Dr. Hans Hoffmann, Zahnarzt.

Verkauf der Kirschennutzung.

Wegen verspäteter Anordnung des Gartenbau-Wirtschaftsverbandes müssen die Termine geändert werden.

Es gelten folgende Tage:

1) **Reichenbach, am 6. 6. 1939, vorm. 9 Uhr,** Hotel „Zur Sonne".
2) **Frankenstein, am 7. 6. 1939, vorm. 9 Uhr,** Gasthaus „Schwarzer Adler".
3) **Strehlen, am 8. 6. 1939, vorm. 8 Uhr,** im „Wintergarten".
4) **Schweidnitz, am 9. 6. 1939, vorm. 9 Uhr,** Gasthaus „Drei Hacken".
5) **Glatz, am 15. 6. 1939, vorm. 9 Uhr,** Gasthaus „Zur Kaiserkrone".

Die Verpachtung in Waldenburg findet nicht mehr statt. Die Strecken werden in Schweidnitz mit verpachtet. Die Streckenverzeichnisse werden auf Wunsch zugeschickt.

Die Bekanntgabe der Verpachtungsbedingungen erfolgt vor Beginn der Verhandlung. Die Obstpächterkarte ist vorzulegen.

Landesstraßenbauämter
Glatz und Reichenbach (Eulengebirge)
Jahnstraße.

Kath. Kirchennachrichten.

1. Pfingsttag, 7 Uhr: Frühmesse, Ansprache, 8,30 Uhr: Kindergottesdienst, 9 Uhr: Predigt, Hochamt. Abends ½ 8 Uhr: feierliche Vespern, vorher Rosenkranz. 2. Pfingsttag, 7 Uhr: Frühmesse, Ansprache, 8,30 Uhr: Kindergottesdienst, 9 Uhr: Hauptgottesdienst, nachm. 3 Uhr: theoph. Prozession nach St. Anna, daselbst Vespern, hl. Segen, Predigt, Beichtgelegenheit, 7 Uhr: Rosenkranz. Pfingstdienstag ab 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: Hochamt, 9 Uhr: Predigt, Levitenamt, 3 Uhr: 2. Vespern, Einzug, hl. Segen. Mittwoch ½ 8 Uhr: letzte Maiandacht. Donnerstag 4 und 7 Uhr: Beichtgelegenheit, 7—8 Uhr: hl. Stunde. Freitag 6 Uhr: Herz-Jesu-Amt, Weihe.

Senkenberg. Sonntag und Montag 9 Uhr: Gottesdienst.

Zobten-Gorkau. Pfingstsonntag und Pfingstmontag um 6,30 Uhr: hl. Messe mit Ansprache, 8,30 Uhr: Predigt und Hochamt. Maiandacht am Pfingstsonntag um 19 Uhr und Mittwoch um 19 Uhr. — **In der Zobtenbergkirche am Pfingstsonntag um 8 Uhr: hl. Messe, um 10 Uhr: Predigt und Hochamt.**

Evangelische Kirchennachrichten.

Pfingstsonntag, 9 Uhr in Zobten, 10,15 Uhr in Gorkau Gottesdienst, daselbst 11,15 Uhr Taufen. Pfingstmontag, 9 Uhr Gottesdienst, 10 Uhr Tauf- und Kindergottesdienst.

Auch die kleine Anzeige

wird von Hunderten gelesen und hat daher ihren nicht zu unterschätzenden Wert.
Bei Stellen-, Wohnungs-, Geld- und Grundstücksmarkt, privaten An- und Verkäufen ist die kleine Anzeige die beste Vermittlerin.

In Burghübel
ist ein 40 ar, 80 qm großes

Bauland
mit Obstbäumen

zu verkaufen. Offerten unter **C. 55** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Altes deutsch. **Silbergeld** alte Münzen silberne

Geräte, Bruchsilber, Altgold zum Verarbeiten kauft

Julius Lemor, Silberwarenfabrik u. Einzelh., Breslau 1
Fischergasse 11 A|G 28377.

Schuhcreme,
Einlegesohlen, Henkel
bei
Paul Bartel
Lederhandlung.

Steinberge
(Blume's Parkettsaal).
Montag, 2. Pfingstfeiertag:
Tanzkränzchen.
Anfang nachm. 4 Uhr.
Gute Musik.
Es ladet freundlichst ein
M. Blume.

Kaufm. Privatschule
Frau Noak, Breslau, Taschenstr 9. Gründl. Ausbildung. Kurzschrift, Maschinenschr., Buchführung mit Bilanzen. Beginn im Juli 1939. Anmeldung. bald erbeten. **Halbtagskurse.**

Bettfedern-Herzig
Kamenz (Schles.)
liefert Ihnen **Bettfedern, Inlett, fertige Betten, Reformunterbetten, Stahlbetten, Auflegematratzen und Steppdecken** zu günstiger Teilzahlung. **Plüsch- u. Haargarn-Teppiche** in allen Größen und Preislagen. **Ehestandsdarlehn** sowie **Kinderbeihilfen** werden in Zahlung genommen.

Stadtsparkasse.

Jugendkraft
Gesundheit, frisches Aussehen u. Lebensfreude pflegt man bis ins hohe Alter durch guten Schlaf.
Heilpunkt Baldrian-Bonbons mit Lecithin
die Nervennahr. d. bew. Kurmittel.
Pack. 30 Pfg., 55 Pfg. u. 1.- Mk.

Germania-Drogerie Fischer.

Ungeziefer
wie Russen, Schwaben, Ameisen, Grillen, Hunde-Flöhe, Wanzen, da hilft
Uhligs „Sicherol"
Dose 80 Pfg.
zu haben:

Germania-Drogerie Willi Fischer.

Geld ins Haus
bringt der Verkauf aller in der Rumpelkammer als überflüssig herumstehenden Gegenstände. Eine kleine Verkaufsanzeige im
„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"
bringt sofort Käufer ins Haus.

Fahrräder m. Treistrahler
Freilauf u. Rücktr. **29.50** m. Muffenlötg. Halbballon... **37.50**
Olympia-Ballonräder od. Halbballon, Außenmuffen, Dynamo-Lichtanlage und Zubehör. F. und S. Freilauf für Herren und Damen .. **57.50**
Arcona-Räder 65.-
Sporträder, farbenfreud. **55.-, 62.-**
Nähmaschinen 125.-, 142.-
Seit 40 Jahren
Kinderwagen
34.50, Korbwg. 49.-
Wochenendwg. 17.-
Puppenwagen, Puppen-Sportwag.
MACHNOW G.m.b.H.
BERLIN, jetzt Weinmeisterstr. 8
Ecke Neue Schönhauser
Katalog gratis

Drucksachen fertigt schnell, sauber und preiswert
Buchdruckerei A. Stoklossa
Zobten.

Bekanntmachung

über die Erfassung der Dienstpflichtigen im Jahre 1939 für den Wehr- und Arbeitsdienst.

Auf Grund des Aufrufs der Reichsregierung an das deutsche Volk und das Gesetz für den Ausbau der Wehrmacht vom 16. 3. 1935 (RGBl. I S. 369), des Wehrgesetzes vom 21. 5. 1935 (RGBl. I S. 609), des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. 6. 1935 (RGBl. I S. 769), der Verordnung über die Erfassung vom 15. 2. 1937 (RGBl. I S. 205) und der Anordnung über Erfassung und Musterung 1939 vom 18. 4. 1939 (RGBl. I. S. 774) mache ich hiermit Folgendes bekannt:

1. Anmeldepflicht.

Anmeldepflichtig sind

a) alle Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges **1919,** die in der Zeit **vom 1. September bis einschl. 31. Dezember 1919** geboren sind,
b) alle Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1920, und
c) alle Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906, 1907, 1918 bis 1918 und 1910, **die aus irgendeinem Grunde bisher nicht erfaßt werden konnten.**

Alle zur Zeit im Landkreise Breslau wohnhaften Dienstpflichtigen des vorstehend genannten Personenkreises werden hierdurch aufgefordert, sich zur Anlegung des Wehrstammblattes zwecks Ableistung des Reichsarbeitsdienstes und des aktiven Wehrdienstes bei der Meldepolizeibehörde ihres dauernden Aufenthaltes persönlich anzumelden.

Als Ort des dauernden Aufenthaltes ist die Gemeinde anzusehen, in der der Dienstpflichtige am Stichtage, und zwar am **26. 4. 1939** eine Wohnung (Wohnraum oder Schlafstelle) inne hat.

Ist ein Dienstpflichtiger von der Gemeinde seines dauernden Aufenthalts vorübergehend abwesend, so hat er sich zunächst schriftlich und nach Rückkehr unverzüglich persönlich anzumelden.

Von dieser Anmeldung sind nur die Dienstpflichtigen befreit, die zu diesem Zeitpunkt bereits Reichsarbeitsdienst leisten oder in der Wehrmacht oder SS-Verfügungstruppe aktiv dienen.

Ein Dienstpflichtiger, der durch Krankheit an dem persönlichen Erscheinen verhindert ist, hat hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes einzureichen. Die Versäumung der persönlichen Anmeldung entbindet nicht von der Anmeldepflicht. Völlig Wehruntaugliche (Geisteskranke, Krüppel usw.) können von mir als Kreispolizeibehörde auf Grund eines amtsärztlichen Zeugnisses von der persönlichen Anmeldung befreit werden.

2. Mitzubringende Personalpapiere.

Jeder Dienstpflichtige hat zur Anmeldung mitzubringen:

a) den Geburtsschein,
b) Nachweise über seine Abstammung, soweit sie in seinem oder seiner Angehörigen Besitz sind (Ahnenpaß, Familienstammbuch usw.),
c) die Schulzeugnisse und Nachweise über seine Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenprüfung, Lehrvertrag),
d) **das Arbeitsbuch,** das der Unternehmer dem Dienstpflichtigen zu diesem Zweck auszuhändigen hat,
e) Ausweise über Zugehörigkeit zur HJ. (Marine-HJ., Fliegereinheiten der HJ.), zur SA. (Marine-SA.), zur SS, zum NSKK., zum NS.-Reiterkorps, zum Deutschen Seglerverband, zum NSFK. (Nationalsozialistisches Fliegerkorps) und über die Ausbildung in diesem, zum RLB. (Reichsluftschutzbund), zum FWGM. (Freiwilliger Wehrfunk — Gruppe Marine), zum DASD. (Deutscher Amateur-Sende- und Empfangsdienst), zur TN. (Technische Nothilfe), zur Freiwilligen Sanitätskolonne (Rotes Kreuz), zur Feuerwehr, zu sonstigen Sportverbänden (Radfahrvereine),
f) den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens oder SA.-Wehrabzeichens,
g) Freischwimmerzeugnis, Rettungsschwimmerzeugnis, Grundschein, Leistungsschein, Lehrschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG.),
h) den Nachweis über fliegerische Betätigung für Angehörige des fliegerischen Zivilpersonals der Luftwaffe, der Luftverkehrsgesellschaften und der Reichsluftverwaltung, die Bescheinigung des Dienststellenleiters über fliegerisch-fachliche Verwendung und Art der Tätigkeit,
i) den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Motorboote),
k) die Bescheinigung über die Kraftfahrzeugausbildung beim NSKK.-Amt für Schulen, den Reiterschein des Reichsinspekteurs für Reit- und Fahrausbildung,
l) den Nachweis über die Ausbildung beim Deutschen Roten Kreuz,
m) den Nachweis über Seefahrtzeiten und Seefahrtbuch, über den Besuch von Seefahrtsschulen, Schiffsingenieurschulen, der Debeg-Funkschule — Befähigungszeugnisse —,
n) das Sportseeschifferzeugnis, das Sporthochseeschiffahrtszeugnis, den Führerschein des Deutschen Seglerverbandes für Seefahrt oder ortsnahe Küstenfahrt, den Führerschein des Hochseesportverbandes „Hansa" und das Zeugnis zum „C"-Führer für Seesport der Marine-HJ.,
o) den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Wehrpaß, Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß, Dienstzeitenausweise, Pflichtenheft der Studentenschaft),
p) den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht, Landespolizei oder SS-Verfügungstruppe,
q) den Annahmeschein als Freiwilliger der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes oder SS-Verfügungstruppe.

Außerdem hat jeder Dienstpflichtige **2 Paßbilder** in Größe 37×52 mm vorzulegen, auf denen er in bürgerlicher Kleidung und ohne Kopfbedeckung abgebildet ist (Brustbild — Vorderansicht).

3. Zurückstellungsanträge.

Jeder Dienstpflichtige, seine Verwandten 1. Grades und seine Ehefrau haben, sofern sie aus häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen einen Antrag auf Zurückstellung von der Ableistung des Reichsarbeitsdienstes und des aktiven Wehrdienstes stellen wollen, den Antrag bereits bei der Anmeldung abzugeben. Die Zurückstellung ist schriftlich nach dem **vorgeschriebenen Vordruck** (erhältlich beim Bürgermeister) zu beantragen. Den Anträgen sind die erforderlichen Beweisunterlagen, wie Lehrverträge, amtsärztliche Zeugnisse über Arbeits- und Aufsichtsunfähigkeit der Personen, zu deren Gunsten die Zurückstellung beantragt wird, beizufügen.

4. Strafvorschriften und Zwangsmaßnahmen.

Ein Dienstpflichtiger, der seiner Anmeldepflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird, wenn keine höhere Strafe verwirkt ist, gemäß § 8 Ziffer 1 der Verordnung über die Musterung und Aushebung vom 26. 4. 1937 (RGBl. I S. 469) mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Täuschungsversuche Dienstpflichtiger werden nach § 143 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

Dienstpflichtige, die der Meldepflicht nicht rechtzeitig nachkommen, können durch die Kreispolizeibehörde mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur sofortigen Meldung angehalten werden.

Breslau, den 26. April 1939.

Der Landrat als Kreispolizeibehörde.

L. V. 688.

Veröffentlicht.

Alle hierorts wohnhaften Dienstpflichtigen des Jahrganges **1919,** die in der Zeit vom 1. 9. — 31. 12. 1919 geboren sind, und die Dienstpflichtigen des Jahrganges **1920** werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

22. Mai bis 27. Mai 1939

innerhalb der Dienststunden im hiesigen Verwaltungsgeschäftszimmer (Rathaus) wegen Anlegung des Wehrstammblattes einzufinden.

Dieser Meldung unterliegen **auch** diejenigen Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1906, 1907, 1913 — 1918 und 1910, die aus irgendeinem Grunde **bisher** nicht erfaßt worden sind.

Die Dienst- und Wehrpflichtigen haben die in Ziffer 2 dieser Bekanntmachung angeführten Unterlagen bei der Anmeldung vorzulegen.

Zobten am Berge, am 17. Mai 1939.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Doas ies geschwinde
Siehr gruß gewurn.

Und Guckuck, Guckuck
Giehts immerfurt,
Und Guckuck, Guckuck
Rufts doo und durt.

Seit früh üm viere
Hoots Berkla stiehn
Verr jeder Tiere,
Die Tulpa blühn.

Und Heckarusa
Sein uufgeblüht,
Eim Pusche druba
Derr Springuuf stieht.

Und weiße Kleeder
Die Madlan troan,
Und jede steckt sich
'n Blume oan.

Und monches Bräutla
Werd jitz gefreit,
Die Musikanta
Hoan gude Zeit

's ies Pfingsta heute,
Eim Lande rund,
Hurcht ock ihr Leute,
Die fiedeln schunt.

Liebe auf Kreta.

Von Götz von Nicbelschütz.

Am Bazar von Kanea, vor den Kaffeehäusern der Inselhauptstadt, sitzen die Kreter, enggeschnürt die Taillen — noch ganz wie die alten Minoer. Gepflegt ist ihr Äußeres, gepflegt auch ihre Sprache: kein noch so banaler Gedanke wird da gedacht, der nicht versteckt würde hinter einem ganzen feingesponnenen Netz von Redensarten. Das Nein und das Ja, der Kreter kennt es nicht. Umschreibend ist seine Rede.

Kultiviert wird selbst das Mißverständnis, und kunstvoll wird es auch heraufbeschworen. Der Kreter sucht den Streit und brüstet sich mit seiner Männlichkeit, bis er den Grund gefunden hat, sie zu beweisen: mit einem Dolchstich, mit einem Schuß, mit einem Faustschlag. Stolz ist er, für eine Rauferei im Loch zu sitzen, „ehrenhalber" hinter Gittern. Heiratsfähig ist er erst nun, ein ganzer Mann. Das Warten ist sein Tagwerk, in der Taverne und im Kaffenion, das Warten auf die Gunst des Schicksals und die Gelegenheit, sich, eben, als ein ganzer Mann zu zeigen.

Kein Weiberrock erscheint in diesen Kaffeehäusern und Tavernen, und selten einer auf der Gasse. In den vier Wänden seines Hauses hält der Kreter seine Frau, versteckt selbst für die Brüder. Arbeiten läßt er sie, wirken und weben, den ganzen Tag, während er selbst den Beau herauskehrt, mit geschnürtem Leib vor seinem Mokka am Bazar. Nie aber schlägt er sie. Nie hört sie aus seinem Munde ein hartes, böses Wort. Blumenreich ist seine Sprache und ritterlich; und eine Bitte ist sein Befehl.

So scheuen sie sich nicht vor der Heirat, die kretischen Frauen, nicht als Joch empfinden sie die Ehe; und auch die kleine Vassiliki wünschte sich den Mann. Sie liebte Kostas, den armen Kafedzis. Der ahnte nichts von seinem Glück, denn nur verstohlen sah ihn Vassiliki, wenn er vorüberschritt mit wippendem Gang und geschnürter Taille, vorüber an ihrem Fenster über die Straße, zu seinem kleinen schmierigen, vom Vater her ererbten Kaffeehaus, ohne zu ahnen, daß er geliebt wurde.

In ihrer Not befragte sie die Tante. Die kannte das alte Zaubermittel, das man auf den Inseln braucht, um den Männern die Köpfe zu verdrehen. Das trug sie bei sich, vierzig Tage, wie es der Brauch will, und andere vierzig Tage lag es auf dem Altar, vierzig Messen lang. Zerrieben wurde es endlich in feinen Staub, und Vassilikis Tante fand einen Neffen, der es dem Kostas heimlich in den Kaffee mischte.

Der Kafedzis aber blieb ungerührt. Er vermerkte lediglich, daß sein Mokka körnig war, und kümmerte sich nicht mehr als ehedem um die kleine Vassiliki. Schwadronierend stand er vor seinem Kaffeehaus, mit geschnürter Taille. Er stritt sich mit den Gästen, schlug sich, schoß sich, stach sich, ging für Tage „ehrenhalber" ins Gefängnis, kam zurück — — und mehr und mehr wuchs sein Ansehen auf der ganzen Insel, denn „Jia tus Levendes inä ta sidera!" sagt man stolz: „Die Tapfersten legt man in Eisen!"

Vassilikis Tante wartete noch eine Weile. Dann riß ihr die Geduld — ihr Ruf als Pythia stand hier auf dem Spiel! — und außer sich, daß ihren Zaubermitteln kein Erfolg beschieden, begab sie sich zum Kafedzis, geradeswegs ins Kaffeehaus (entgegen allem guten Sitten!), um laut herauszulamentieren, daß so ein Raufbold wie der Kostas die Pflicht — nicht nur das Recht — zum Heiraten besitze. „Hol's der Teufel!" schrie sie. „Dreißig Jahre ist er, Geld hat er auch keins, im Gefängnis war er: ein Lump ist er, wenn er nicht heiratet!"

Einfache Menschen.

Die Menschen in Ostfinnland sind einfach und ohne Scheu, sie sagen „Du" auch zu den höchststehenden Personen — wie die Dalekarlier in Schweden selbst ihren König duzen. Als ein Gouverneur einmal in die Oedemark Kareliens kam und in einer Rauchstube sich niedergelassen hatte, kam ein alter Mann herein und ging auf ihn zu. Der Gouverneur fragte ihn, was er wünsche. „Nun", meinte der andere, „ich komme nur, um Dich zu sehen, und ein stattlicher Kerl bist Du."

Heimkehr im Maien.

Pfingstgeschichte von Herman Budde.

Die grünen Maibäume wandern in die Städte, vor die Tore und Türen der Menschen, in ihre Stuben sogar, in die Nähe der Herzen. Aber Hein Burstede zog an ihnen vorüber, dem farbenprächtigen Glanz des Frühlings zu. Er sehnte sich — und wußte selbst kaum, wonach . . . Und so hatte er daheim seinen Besuch angemeldet. Heimat, das ist wie Zuflucht, ja.

Der Sohn kommt zu Pfingsten! — Was ist ihm die Stadt? so schmunzelte der Vater. Sein Moordorf, sein Elternhaus gelten ihm mehr. Konnte es anders sein? Der Bauer lächelte. Er hatte in der Stadt gedient. Zuerst in Bremen und dann später in Stade. Und wie gern hatte er die Moortöffeln wieder einmal angezogen!

Pfingstsonnabend roch es im ganzen Haus nach frischer Farbe, nach Brot und bunten Blumen. Rosmarinheide stand im Zinnkrug am Fenster, der Bauer hatte das Glöckchenbündel selbst vom Rande des Moorkolks geholt. Und kaum war er zurück, da kam auch der Hein schon an!

Das war ein Hallo! Aber nur in der ersten Minute, denn die Burstedes sagen nicht viel. Des Bauern frohe Erregung zeigte sich darin, daß er heimlich die Hand zu den Augen hob und einmal ums andere die Uhr zog . . .

Als das Vieh gefüttert wurde, ging Hein in den Garten. Kirl, der Kettenhund, heulte auf und sprang ihn an und ließ sich das Fell klopfen. Und derweil nun Hein an der Hundehütte lehnte und den Ungebärdigen streichelte, begann ihm das Herz bis zum Halse zu pochen. Denn hinter dem Goldregenbusch im Nachbargarten sah er die Annedor! Sie lief rasch hinüber, um dem Hein ein frohes Fest zu wünschen. Hein ist mit ihr zur Schule gegangen, lange Jahre haben sie denselben Weg gehabt. Oft hat er an sie gedacht. Und wie er sie nun sah, die Annedor, in heller Bluse und dunklem Rock, bloßbeinig, mit strahlendem Gesicht und blauen Augen, da wußte er nichts zu sagen! Er fühlte, wie ihm das Blut zu Kopf stieg. Weißt du noch, Annedor, damals im Heidbusch am Hünengrab? so möchte er fragen. Wenn der Brief nicht wäre . . .

Linkisch stand er da. Schließlich ging er mit ihr durch den Garten. Scheue Worte flogen hin und her. Und ein Auseinandergehen kam, als müßten sie voreinander fliehen.

Morgen ist Pfingsten! Die Familie Burstede hockte am Vorabend länger als sonst beisammen, aus Freude über den Sohn, der vieles erzählte und manches verschwieg. Wie das Herz es ihm befahl.

Und länger noch saß Hein in der Kammer, holte den Brief hervor, den die Mutter ihm geschrieben hatte. Eingestreut in den unbeholfenen Briefsatz stand da zu lesen, daß ja die Annedor nun wohl doch auf den Hannes Fleitenkamp ein Auge geworfen habe. Hein las die Stelle, faltete den Brief, steckte ihn ein und holte ihn wieder hervor. Es war bäuerlicher Umstand in seiner Bewegung und viel Not.

Hannes Fleitenkamp! Der und die Annedor? Fliederduft wehte durchs offene Fenster. Draußen war fahler Schein am Himmel. Morgen gehe ich dorthin, dachte Hein, wo die Hügel ginstergelb sind und das Blaukehlchen singt. Vielleicht geht sie mit . . . Und wie er das ganz leise vor sich hinsprach und unwillkürlich ans Fenster trat, sah er, daß im Nachbarhaus auch ein helles Fenster war. Darin stand ein Schatten, aber schon erlosch das Licht drüben. Hab' wohl geträumt, brummte Hein. Er hörte die Uhr im Kirchdorf zart und klar den Pfingsttag anläuten.

Da löschte er seine Lampe. Doch ihm kam keine Ruhe. Er setzte sich auf die Bettstatt und sann. Oh, dieser Fleitenkamp-Hannes!

Der Mond schaute indessen durch einen Wolkenriß, sein Schein hob ein Bild aus der Finsternis, das auf der Kommode stand, ein vertrautes Bild, Großvaters Photographie. Hein kam in den Sinn, wie der Großvater seinem Mädel nach alter Sitte in einer Pfingstnacht ein Büschlein vor das Fenster gepflanzt und wie dieses Mädel dann seine Frau und Heins Großmutter geworden war. Das hatten die Alten beide oft erzählt. Hein lachte mit einem Male ganz froh.

Einerlei, wie es wird! Draußen im Garten steht ein junger Holunder, noch struppig und wenig begrünt, aber gleichwohl ein lebendiges Zeichen der Liebe. Kaum gedacht, ist Hein auch schon durch das Fenster gestiegen. Der Hund bellt kurz an. Hein gräbt mit den Händen die Erde fort und hebt das Büschlein heraus. Es dauert nicht lange, dann ist er damit über den Steg und vor der Liebsten Fenster. Alles bleibt ruhig, nur einmal klirrt die Kette des Hundes, der sich schüttelt. Das ist ein leises Geräusch. Aber noch viel leiser schafft Hein. Schnell wird die weiche Erde rund um die Wurzel gedrückt, dann ist alles getan.

Hein legt sich nieder. Seine Gedanken sind wieder bei Annedor. Sein Herz klopft, und wie es so pocht und tickt, schläft er ein. Nur einmal noch fährt er auf, ein Nachtvogel streifte sein Fenster. Und ihm kommt in den Sinn, daß einmal ein Mädel zu ihm sagte, auf die Liebe müsse man geradewegs zugehen! Die hatte dazu gelacht und sich ihm entwunden. Hein lächelt im Halbschlaf und träumt, daß er wach sei und geradenwegs auf ein Ziel loswandere, fern und licht wie der Himmel über der Heidkuppe.

Die Sonne steht hoch am Himmel, die weiße Sonne der Pfingsten. Hein schläft noch und träumt. Und sein Ziel ist weit.

Da pocht es ans Fenster. Und der Kirl kläfft. Kleine Steine prallen ans Glas. Hein reibt sich die Augen. Munteren Lärm hört er im Hause. Hannes Stimme ist dabei und quakt was vom Pfingstvoß. Da springt Hein aus dem Bett. Mit Reisern geschlagen und vor die Pumpe gezerrt werden von dem? Niemals! Hose und Jacke her, hinein in das Zeug! Schon ist die vergnügte Schar der jungen Leute an seiner Tür. Sie pochen und drücken mit kräftigen Stößen. Der Riegel gibt nach.

Aber Hein ist schon durch das Fenster geflohen, heidi! Und draußen steht die Steinwerferin — Annedor. Sie sagt: „Du solltest nicht Pfingstvoß sein. Du nicht!"

„Annedor!" ruft Hein. Sie stehen da, großes und gute Kinder. Ihre Hände streben vor, falten sich ineinander. So küssen sie sich im pfingstlichen Morgen.

Hannes lehnt aus dem Kammerfenster, sein Mund bleibt vor Staunen offen. Aber die fröhliche Jugend lacht und klatscht in die Hände.

Annedor flüstert: „Ich hab den Holunder gefunden . . ."

Und Hein sagt ihr ins Ohr: „Bin geradenwegs auf die Liebe zu!"

Dann dreht er sich um und ruft dem Hannes zu: „Fröhliche Pfingsten! Bei mir mußt Du früher aufstehen, Hannes!"

„Aber mein Pfingstvoß bist Du doch!" ruft Annedor laut und holt ein Birkenreis unterm Schürzchen hervor. Damit treibt sie ihn zur Pumpe. Sie duscht ihm den Kopf. In allen Winkeln des Hofs geistern Freude und Lachen. Hannes Fleitenkamp ist verschwunden.

„Komm, Vater, sieh Dir das an!" meint Mutter Burstede vom Torweg her.

„Laß man, Mutter!" sagt der Bauer und lächelt. Er sieht nur scheu zur Fliederlaube hinüber, wo zweie sitzen, über denen die Goldammer ihr Liebeslied aufklingen läßt.

Mackdoll muß heiraten.

Erzählung von Hans Henning Freiherr Grote.

Jedermann weiß zuverlässig von der gewaltigen Leidenschaft, die Friedrich Wilhelm I., der Vater des Großen Friedrich, für langaufgeschossene junge Leute hegte. Der Soldatenkönig und Schöpfer der preußischen Armee scheute darum weder Geld noch Mühen, um solche Männer in seinen Besitz zu bringen und sie in sein Potsdamer Grenadierregiment der „langen Kerle" einzureihen.

Mögen nun aber die Methoden, mit denen preußische Werber überall in der Welt lange Kerle einzufangen sich bemühten, nicht gerade sanft gewesen sein, so unterscheiden sie sich im übrigen in nichts von der Soldatenwerbung jener Zeit überhaupt, wie sie alle Staaten anzuwenden beliebten. Das Potsdamer Regiment aber, die Leibgarde Friedrich Wilhelms I., genoß die höchste Liebe und Freundschaft des Königs, wie dieser sie bei allen Gelegenheiten vielfach seinen „lieben Kindern", wie er die langen Kerle nannte, bezeigte. So bekamen viele dieser Grenadiere Geldzulagen, die für die damalige Zeit recht ansehnlich waren; ihre Quartiere waren im besten Zustand, und jeder Grenadier durfte heiraten, wenn er die passende Frau vorwies, und erhielt dann seine eigene Behausung.

Eines der Lieblingskinder des Soldatenkönigs war der lange Mackdoll, ein Ire von Geburt, der neben der hochgewachsenen Statur auch ein schönes und männliches Gesicht besaß. Sein Schicksal lag Friedrich Wilhelm ganz besonders am Herzen, und schon des längeren hatte er beschlossen, sich für den langen Mackdoll nach einer Frau umzusehen, weil der Ire selbst noch nicht den rechten Mut dazu fand.

Eines Tages nun befand sich der König in Begleitung des Generaladjutanten von Derschau auf einem Spazierritt in der Nachbarschaft von Potsdam. Da kam des Weges daher eine pausbackige und wohlansehnliche Frauensperson, die kaum mehr als zwanzig Jahre zählen mochte. Der Schalk saß ihr in den blauen Augen, und das blonde Haar trug sie in dicken Zöpfen bis zu den Knien hinunter. So schritt sie ohne Scheu und ein lustiges Lied vor sich hinträllernd, den beiden Reitern entgegen, die wohlgefällig die blitzsaubere Dirn musterten.

„Was meint Ihr", sprach der König zu Derschau, denn er hatte bereits in Zoll die stattliche Länge des hübschen Mädchens abgeschätzt, „das ist doch die rechte Frau für den Schwerenöter, den Mackdoll?"

Der Generaladjutant, der nicht recht wußte, ob es dem König mit dieser Frage auch ernst sei, zwirbelte seinen Schnurrbart und meinte dann lächelnd, der Gedanke sei prächtig, und man müsse den Irländer um seine Meinung fragen.

„Ach, Quark", gab Friedrich Wilhelm stirnrunzelnd zurück, „wird der Mann wohl keinen schlechteren Geschmack haben als sein König!" Und da der Herrscher ein Mann von schnellem Entschluß war, winkte er dem Mädchen, das erstaunt stehen geblieben war, und fragte sie gnädig: „Wo willst Du denn hin, mein Kind?" — „Nach Potsdam", war die verlegene Antwort.

Vergnügt fuhr der König fort: „Dann kannst Du mir vielleicht einen Gefallen tun und dem Kommandanten dort etwas bestellen?"

Das könnte sie wohl, meinte das Mädchen, und umständlich nahm der Soldatenkönig einen Zettel hervor und schrieb darauf: „Sogleich, wenn Überbringerin dieses bei Euch angelangt ist, so traut sie ohne Verzug und Widerrede dem Mackdoll an!"

Mit einem vergnügten Seitenblick auf den verdutzten Derschau faltete Friedrich Wilhelm den Wisch und gab ihn der Dirne, die auch unter tausend Eiden versprach, die Botschaft zuverlässig abzuliefern.

Sehr vergnügt machte sich dann die Maid mit dem Gulden, den ihr der König geschenkt hatte, weiter auf den Weg.

Nun ist es zwar Friedrich Wilhelm I. gewesen, der zur Hebung der Bildung seines Volkes die Volksschulen eingeführt hat; die blitzsaubere Maid aber hatte diese Wohltat noch nicht genießen können und verstand das Lesen nicht. Während der König, wohl meinend, er habe ein gutes Werk gestiftet, vergnügt mit seinem Begleiter weiter in den schönen Sonnentag hineinritt, sann das Mägdelein nach, wie sie sich wohl ihrer Botschaft entledigen könne, ohne den Auftraggeber zu schädigen.

Da begab es sich, daß ihr dicht vor Potsdam ein altes Weib entgegenkam, das sie gut kannte, und gegen Entgelt von wenigen Groschen war die zahnlose Greisin auch wohl bereit, statt der Jungfrau die Besorgung zu übernehmen. Allsogleich humpelte sie in das Stadtschloß zum Kommandanten.

Der las die königliche Botschaft einmal und zweimal, betrachtete sich kopfschüttelnd die grinsende, ahnungslose Alte, las dann zum dritten Male, aber an der Echtheit der Handschrift bestand kein Zweifel. Befehl war Befehl, und so ließ denn der Oberst unverzüglich den Geistlichen kommen, rief nach dem langen Mackdoll, der fast in Ohnmacht fiel, als er das ihm zugedachte Ehegespons mit Augen erblickte, dann aber unter Protestrufen und Tränen schließlich doch die Eheschließung erdulden mußte.

Schimpfend und fluchend trieb der Grenadier die Alte vor sich her in sein Quartier, sie hatte noch immer nicht recht begriffen, was hier eigentlich geschehen war.

Anderntags aber suchte Mackdoll unverzüglich den König auf und beschwerte sich in seinem wunderlichen Deutsch über das häßliche alte Weib, mit dem man ihn zusammengetan habe.

Friedrich Wilhelm war aufs äußerste verwundert. Das sei doch ein fein artiglich Mädchen, meinte der König leutselig, und der Mackdoll habe gewiß keine Augen im Kopf, wenn er so urteile.

Nun, die besaß der Irländer wohl, groß und hellblau, und sie rollten jetzt fürchterlich, als er allen seinen Mut zusammennahm und dem König versicherte, lieber würde er sich ersäufen, als auch nur noch einen Tag mit diesem scheußlichen „Ungeheuer" zusammenzuleben. Der Grenadier sah bei diesen Worten so entschlossen aus, daß man den schlimmen Vorsatz glauben konnte, und den König befiel drum auch Furcht, er könne seinen geschätztesten Soldaten verlieren. Deshalb befahl er dem Kommandanten, die Frau in Eilen vor sein Antlitz zu führen.

Während man nun dabei war, diese Order auszuführen, überlegte sich der König, welche Ansprache er an die schöne Maid halten würde, die es nicht verstand, einen Kerl wie den Mackdoll zu fesseln. So in Gedanken versunken, schlug Friedrich Wilhelm erst den Blick auf, als die kümmerliche Alte wie ein Häuflein Elend vor ihm stand und flehend die Hände gereckt hielt. Da verschlugs dem König den Atem . . .

Während Friedrich Wilhelm noch mit seiner Bestürzung rang, rief der Mackdoll, der die Wendung zu seinen Gunsten wohl bemerkt hatte, triumphierend aus: „Nun, Ew. Majestät, sehen Sie das Wrack, mit dem ich zusammenleben soll; lieber will ich doch tot sein."

Da mußte der König seinem Lieblingssoldaten, den er zu beglücken gedacht hatte, wohl recht geben und ließ sich den Sachverhalt berichten. Kaum, daß der Kommandant geendet hatte, liefen dicke Tränen die Backen des Königs hinab; er schlug sich auf seine prallen Schenkel, daß es dröhnte, und lachte, lachte . . .

Solches herzhafte Königslachen teilte sich alsobald allen Anwesenden mit. Selbst der Mackdoll, der nun ahnte, daß sein kurzes Leiden schon sein Ende genommen hatte, stimmte schallend mit ein; und zuletzt gar kicherte auch das rote Weiblein und vermaß sich sogar, ihren Gatten mit der schwachen Faust in die Seite zu stoßen, was diesen aber mit einem bitterbösen Blick verwehrte.

Die Ehe des langen Kerls aus Irland mit dem Namen Mackdoll wurde noch am gleichen Tage für null und nichtig erklärt und seine uralte Eheliebste mit einem reichen Geldgeschenk bedacht. Das lose Mägdelein aber, das den erschrecklichen Vorfall verschuldet hatte, fand man nicht mehr auf, und das war gewiß sein Glück.

— **Griechische Erinnerungsbriefmarken.** Die griechischen Erinnerungsbriefmarken, die anläßlich der 75jährigen Wiederkehr der Einverleibung der jonischen Inseln zu Griechenland ausgegeben werden, sind fertiggestellt. Eine der Briefmarken trägt in Bild der Insel Korfu, das von dem deutschen Architekten Ziller stammt, der von 1860 bis 1923 in Athen lebte. Dieses Markenbild ist auf Wunsch des Königs Georgs II. von Griechenland in die Markenserie aufgenommen worden.

Ein fröhliches Pfingstfest!

Historische Pfingsten.

Von Hans Sturm.

Die gewaltigste Pfingstfeier dürfte wohl die vom Jahre 1184 sein, zu der Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) alle deutschen Fürsten, Bischöfe, Grafen und sonstigen Edlen und außerdem noch rund 70 000 Ritter nach Mainz geladen hatte. Vor den Toren war ein großes Festlager errichtet worden, und der Blick von der Festungsmauer über die riesige Zeltstadt bot ein buntes, lebendiges Bild. „Wenn der Abendwind durch die vielen tausend Fahnen, Banner und Wimpel fuhr", berichtet ein Chronist, „lag ein gespensterhaftes Rauschen in der Luft." Zu den Geladenen kamen noch die vielen Tausende herbeigeströmten Volkes, die Kaiser Rotbart ebenfalls bewirten ließ. Am ersten Pfingsttag wurde zu Ehren der Ritterschaft ein prunkvolles Turnier abgehalten, desgleichen am darauffolgenden Tage; der Pfingstdienstag gehörte dem Volke. Unter den Belustigungen nahm das Maireiten den ersten Platz ein. Aus der Stadt ritt ein Reitertrupp, der in seiner Tracht den Winter andeutete; der aus dem Festlager kommende Trupp stellte in seinem Äußeren den Frühling dar; es kam zum Kampf, der Lenz blieb natürlich Sieger und wurde von dem jubelnden Volke in die Stadt geleitet und gefeiert. Diese Volkspfingsten beschloß als Friedensfest Barbarossas Streit mit dem Lombardenbund und diente gleichzeitig der Huldigung des Kaisers für seine zweite Gemahlin als „der Königin der Schönheit und Güte".

Wie die Turniere und ritterlichen Spiele Vorrecht der Ritterschaft waren, so wurden die im 14. Jahrhundert aufkommenden Schützenfeste Eigengut des Bürgertums. Sie wurden fast immer in der Pfingstwoche abgehalten und dienten nicht nur zur Erhöhung der Festfreude, sondern in erster Linie der Erhaltung der Wehrtüchtigkeit der Männer, da jede Stadt damals auf plötzliche Angriffe gefaßt sein mußte. Jeder Bürger sollte die Waffe gebrauchen können; das war neben Schwert und Speer in ältester Zeit der schwere Bogen, seit dem 14. Jahrhundert die Armbrust und später die Feuerbüchse. Die Schützenbruderschaften kamen, um die Geselligkeit zu pflegen und sich im Waffenhandwerk zu üben, regelmäßig zusammen, und die Stadt stellte den Platz und Schießwein und -geld (Preise) zur Verfügung. Geschossen wurde auf einen hölzernen Vogel, hier und da Pfingstvogel genannt; die Preise bestanden in Geld oder sonstigen wertvollen Dingen, etwa Gänse, Ochsen, Tuche, Fahnen, Becher, Ringe, Waffen oder Schaumünzen. Der erste Preisträger war der König und durfte die goldene Schützenkette tragen, manchem blieb der Name „König" als Familienname. Mit den Schützenfesten waren seit dem Ende des 15. Jahrhunderts auch Pferderennen, Pfingstrennen, verbunden, für die es ebenfalls Preise gab.

Natürlich blieb es nicht aus, daß die Feste in den Pfingsttagen bisweilen ausarteten, so daß die Obrigkeit Einhalt gebieten mußte. Auch der Große Kurfürst sah sich gezwungen, gegen die überhandnehmenden Festlichkeiten vorzugehen. Im Jahre 1669 erließ er an die Behörden der Grafschaft Mark folgende Verordnung: „Demnach Wir in Erfahrung kommen, daß an etlichen Orten Unserer Grafschaft Mark viel abergläubische und böse Dinge annoch im Schwange gehen, als daß Frühlingsfeuer angezündet, Johanniskränze oder Kronen angehangen, auf Maitag das Vieh gequickt und Quickruten an die Türen und Hecken des Hofes angesteckt, wie auch auf gewissen Tagen das Vogelschießen gehalten und andere dergleichen unterschiedliche, so recht heidnische als sonst abergläubisch und gottlose Dinge verübt werden, die bereits guten Teils von Uns verboten worden sind, und Wir denn solche und dergleichen abergläubische und verbotene Sachen bei Unseren Unterthanen ohne Unterschied der Religion ganz und gar abgestellt, darüber festgehalten und die Verbrecher zur gebührenden Strafe gezogen wissen wollen, also ergeht Unser gnädigster und zugleich ernster Befehl hiermit an euch, hienach zu handeln und zu thun!"

Zu den bekanntesten historischen Pfingstfesten gehört der Meistertrunk von Rothenburg. 1631 stieß Tilly auf seinem Zuge gegen Gustav Adolf auf den Widerstand der freien Reichsstadt Rothenburg, die sich den Schweden verbündet hatte. Tillys Vortrab konnte nichts ausrichten, aber als er selbst mit mehr als 40 000 Mann heranrückte und zudem der Pulvervorrat der Stadt durch Unvorsichtigkeit sich entzündete, kapitulierten die Schweden und zogen ab. Tillys Scharen fluteten durch die Tore und forderten die gänzliche Zerstörung der Stadt. Erst als die Frauen mit ihren Kindern im Rathaussaal Tilly den großen Kaiserpokal mit dem besten alten Wein kredenzten, milderte sich des Feldherrn Zorn, und den Ratsherren sollte Gnade widerfahren, wenn einer von ihnen den großen Becher in einem Zuge zu leeren vermöchte. Da trat der Altbürgermeister Nusch vor Tilly, der sich über dessen frisches Aussehen verwundert äußerte. Nusch sagte: „Wir haben sehr gutes Wasser in der Taubersladt, aber Wasser allein tut's nicht!" Dann nahm er den inzwischen gefüllten Kaiserpokal, der 13 bayerische Schoppen (drei Liter) faßte, setzte ihn an den Mund und leerte ihn in einem Zuge. Auf Tilly machte dies einen solchen Eindruck, daß er den Rat der Stadt frei ließ und die auferlegte Kontribution herabsetzte; auch die bereits beschlossene Brandschatzung unterblieb. Zum Gedenken wird in Rothenburg alljährlich zu Pfingsten das Festspiel „Der Meistertrunk" aufgeführt.

2 Matrosen, 1 Hai und 1 Hund.

Kleine Tragödie von Ernst Johannsen.

Verfasser erhielt den Erzählerpreis der Zeitschrift „die neue linie", ferner den 2. Preis für sein Spiel „Wunder ohnegleichen" vom Hauptamt für Technik der NSDAP.

Tief unter sich das Deck des vor Anker liegenden Schiffes, über sich das strahlende Blau der himmlischen Kuppel, ringsum die gewaltige Fläche des blitzenden Meeres und des schlafenden grünen Landes, so arbeiteten die Matrosen Paul und Alfred nebeneinander auf der Rah. Sagte Alfred, sich ein wenig verschnaufend und mit ausgestrecktem Arm bald hier, bald dorthin weisend: „Haie! Drei, vier, sechs — acht Haie! Fällst Du hier in den Bach, so bist Du verloren." Darauf erwiderte der ältere Paul breit: „Kannst Di opp verloten! Aber paß man lieber auf Deine Arbeit, ja, und steh' hier nicht so freihändig rum und quassel man auch nicht so viel!" Solches war kaum gesagt, da riß ein Benzel. Jäh sauste der Mann kopfüber in die Tiefe. Seitwärts segelte die Mütze. Nicht einmal Zeit für einen fürchterlichen Fluch blieb.

Alfred aber starrte mit aufgerissenen Augen hinterdrein und sah, wie Paul mit den Armen schlagend um die rechte Haltung bemüht war. Er sah, wie die Mütze fröhlich wirbelnd ihre eigenwillige Bahn zog, und hörte es aufklatschen dort unten in der feierlich ruhigen See. Hei, da gings unmittelbar neben einem Hai ins kühle Gewoge. Der Fisch zuckte im jähen Schreck und glitt feige davon, tauchte und verschwand. Nun erst gelang es Alfred, „Mann über Bord!" mit ganzer Kraft hinabzubrüllen. Dann aber verzog sich sein braunes Gesicht zu einem breiten Grinsen. „Quassel man nicht so viel", hatte der gesagt, und war in die Tiefe gefahren ...

„Mann über Bord!" erscholl es nun auch unten an Deck. Zugleich aber tanzte Karro, der Schiffshund, auf dem Vorschiff herum, sprang auf die Reling, sah den Auftauchenden und dachte: „Endlich, endlich wird mal wieder geschwommen!" Bellend stürzte er sich in die See. Paul indessen holte Luft und schwamm mit gewaltigem Eifer das kleine Stück bis zur Strickleiter, die der Bootsmann sofort zur Stelle hatte. Paul galt als schwerfällig und langsam. Langsam? So schnell war vielleicht nie zuvor ein schwerfälliger Paul aus dem Wasser gekommen. Hin wie ein Fisch nach Stropp und Leiter und raus und hoch! Zum Fluch auf die Haie fand er erst jetzt Zeit.

Von Wasser triefend stand er nun da, schüttelte den Kopf und grinste zum Grinsen des Bootsmanns. Er kochte vor Wut. Enttäuscht sah Karro, daß die Schwimmerei offenbar schon wieder beendet war. Bellend verlangte er Gesellschaft. „Karro, komm!" rief der Bootsmann, sah den Rücken eines Hais und sagte honigsüß: „Komm, Karro, komm doch!" Der Hund aber, einmal im Wasser, wollte wenigstens um das Schiff herum schwimmen. Da half kein gutes Wort und kein Geschimpfe. Wie sie sich alle um ihn bemühten! Da war man doch auch einmal wieder Mittelpunkt. Plötzlich sank er tiefer und verschwand. Ein wenig kräuselte sich das Wasser, das war alles. Aller Augen starrten nach der Stelle, wo eben noch Karro eitel und gewichtig geschwommen war. Da sprach der Bootsmann zu Paul: „Du Dösbütel! Fort is de lütt Karro! Hätte der Hai dich doch lieber geschluckt!" und gedankenverloren: „Lütt Karro, lütt Karro — fort, fort!"

Mit einem Hai kam auch Karro des Abends an Deck, freilich tot und in einem kläglichen Zustand. Er wurde in einen Beutel genäht und in der Tiefe des Meeres beigesetzt.

Fahrt in den Frühling. (Schoepke-Wagenborg-M.)

Frehliche Pfingsta!

Heitere Mundartplauderei von Ernst Schenke.

Pfingsta ies doo! Die schinnste Zeit eim Joahre ies wieder gekumma. Jitz blühts wieder weit und breet, — jitz stieht derr Springuuf wieder eim Pusche, weit uufgesprunga, und die Heckarüsla macha 'n Geruch, doß ma stiehn bleit und die Luft ei die Noase zieht und eemoll übersch andre rufft: „Aach, aach, richt doas gutt, — richt amoll!" Und natierlich bricht ma sich a Rüsla ob und steckts derr Liebsta (is koan oo die Eheliebste sein) onn die neue Bluse, mit gekeulta Aermeln, oder sich salber eis Knopplooch; denn Pfingsta, doas ies nu eemoll die Zeit, wu die Leute verliebt sein. Warsch nich gleebt, braucht blus ei die Zeitung gucka. Doo giehts ock jitz immer: Als Verlobte empfehlen sich: Erika Lamm und Herbert Wolf, Gertrud Meise und Albert Drossel, Annemarie Eichhorn und Günter Rabe, Ingigert Hahn und Wolfgang Fuchs, und glei drunder stieht: Ihre Vermählung geben bekannt... Und asu gieht doas holbe Seita lang, oder oo ganze Seita, — lauter verlobte Leutla und lauter junge Ehepoare.

Uff olle Fälle ies heut Pfingsta, und doas Fest wulln merr feiern. Doo wulln merr amoll 'n Biehma nich oansahn. Doo wulln merr die Markstückla amoll nich lange rimdrähn ei derr Hand, doo wulln merr amoll asu tun, als wenn merrsch hätta. Doo wulln merr zum Schützafeste giehn und Spritzwärschtla assa, doß derr Soft ock asu spritzt. Und doo wulln merr 'n Ausflug eis Griene macha ei insem neua Ooanzuge, oder eim neue Pfingstkleede. Oh, — werd doas 'n Lust sein, wenn merr warn a errschta Groasfleck drinne hoan.

Uff Gardrobe muuß derr Mensch haln, — überhaupt zu Pfingsta. Dar Meenung bien iech schunt immer gewaast, und dar Meenung ies oo mei Freind, derr Kraut-Kolle, und deswägen hoan merr ins zu Pfingsta neue Hosa macha loon. Knickerbockerhosa. Uff die Jacke hoots nich gereecht, aber doas schodt ju nischt, mir giehn eim Ueberhemde. Hauptsache die Weibsleute sein schien. Und doas sein se. Kraut-Kolles Seine, die Rusla, hoot sich a wunderboares Kleed macha loon bei derr Nähtern. Aa rutes mit weißa Pünktlam druffe. Wie 'n Moublume sitt se aus, und derr Kolle macht err ock immer a Hof, wenn se eim Howe avürkimmt. A ies ganz verliebt ei seine Alle. Die sitt oo werklich schien aus ei dam Kleede. Is poßt err zwoar nich zum Besta. Is gofft awing om Holse, und 's ies hinga zu kurz und vurne zu lang, aber doas hoot se noch goarnich bemerkt, und woas derr Kolle ies, dar sitt asu woas errscht recht nich. Hauptsache die Forbe ies schien, und doas is se.

Mir wulln heuer 'n grußa Ausflug zusomma macha, mei Freind, die Rusla und is kleene Waldla, Kraut-Kolles sei Stommhalter. Ausfliega wulln merr, und zwoar mit 'm Kinderwaanla. Ganz huch nuff fliega wulln merr, uff a Zotaberg, uff a Siling. Derr Kraut-Kolle spricht: Is Waldla muuß oo amoll woas voo derr Welt sahn. Wenn a immerfurt blus unda eim Durfe steckt, doo kriegt a kenn Weitblick dar kleene Stäber, doo werd sei Horizont zu enge, doo hoot a keene Horizontale. Und a sul doch amoll a grußes Tier warn. Na, derr Kolle muuß ja wissa, woas dam kleenn Stäber om Nötigsta fahlt. Fufza Monda ies a jitz groade aalt, dar kleene Kerle. Iech sah schunt, wie a werd vom Zotaberge rundergucka und „äh, äh" macha.

Uff olle Fälle wulln merr nuff, uff dan Berg. Wenn is Kinderwaanla a Auto wär, doo führn merr a Stickla wetter, doo tät merr bis ei die huche Eule foahrn, denn durt ziehts ins schunt lange hien. Aber is Kinderwaanla ies nu eemoll kee Auto nich, und doo miß merrsch äbenst beim Zotaberge bewenda loon.

Woas ferrn 'n Pracht ies doas jitz wieder weit und breet. Dar Flieder ei jedem Goarta. Die Bluma uff olla Beetlan und die Maikawer uff jedem Boome, und die Raupa. A Maikawer mißt ma jitz sein, doo hätt ma's gutt. Die klenn Kerle tun sich's oan. Voo enner Blüte zur andern gieht ock doas jitz immer, voo emm Zweigla zum andern, und is tauert goarnich lange, doo ies asu a Sträuchla, oder asu 'n hibsche junge Eeche rotzekoahl abgegroast. Denn derr Opptiet bei dan klenn Kerln läßt nischt zu wünscha übrig. Und warüm sulln se sich's nich schmecka loon, nagell? Is hoot ju genung, is wächst ju genung olle Tage. Ju, ju, die Maigatschker; die ärgern ins wieder amoll urndlich, aber merr wulln ins deswägen die Pfingststimmung nich verterba loon. Doas sein se nich wart, die geliebta Kawerla, und is tauert ju oo nimme lange, doo schreib merr Juni, und doo hoan se om längsta „summ, summ" gemacht. Doo is aus mit derr Herrlichkeet.

Heut aber ies errscht amoll Pfingsta. Wenn ma's nich wüßte, könnt ma's onn dan himmelsviela Roadfoahrern sahn, die jitz uff olla Stroßa nausradeln oder onn dan viela Leuta, die mit grußa Ruckfäcka bepackt durch a Puusch gekeucht kumma, oder oann dan ganza Autofoahrern, die om Stroßarande Panne macha. Uff olle Fälle aber meldts ins derr Pirol, derr Pfingstvogel, die Biereule. Dar sitzt jitz wieder eim Pusche und rufft eemoll übersch andre: Schenk a Glasla Bier ei, schenk a Glasla Bier ei. Und wenn dar zu hiern ies, doo ies Pfingsta. Doo ies doas Fest wiedergekumma, voo dam derr Dichter singt:

Die Kinder springa
Eis Weite naus,
Die Glocka klinga,
Laar werd is Haus

Lang nickt eim Winde
Is griene Kurn,